

Outer West Bibel

Gesammelte Fassung

nach J. Jones



Gesammelte Fassung

Buch I & II & Apokryphen

Übersetzt und zusammengetragen
von Jebediah Jones

Erste Auflage

Mit Unterstützung von
MAMG (Mors Maria Writers Guild)

Mit Segen und Wohlwollen von
Kirche des Guten Mannes, Mors Marias Hallen

Druck: ACME. Underworld™



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Buch I – „Erstes Lied“

- I Vor der Zeit
- II Die nächste Welt
- III Alakazanzan

Buch II – „Zweites Lied“

- I Der erste Traum
- II Das Haus der Schlange
- III Die Odyssee von Na'boots, „Der ohne Schuh“
- IV Der zweite Traum
- V Die Brautwerbung
- VI Das Erwachen
- VII Bau der Eisenbahn
- VIII Der Streit der Blutbrüder
- IX Der Tod von Aquí Lanka
- Epilog Der zweite Gesang der Ewigkeit

Apokryphen

- Die Darlegung des alten Trapper Johns
- Die große Auskehrung
- Tumbleweed oder Die Anderen

Vorwort des Autors

Howdy Juliette!

Nur weil ich tot bin, heißt das nicht, dass ich von meinem Kreuz, vom Dienst, entbunden bin. Auch das ist etwas, was ich von meiner geliebten Frau Sally gelernt habe.

Ich hatte dieses Projekt schon lange vor, welches Sie, sehr geehrte lesende Person, Wesenheit oder Kreatur, gerade in Ihren Händen, Tentakeln oder anderen Greifwerkzeugen halten. Jedoch zu meinen Lebzeiten waren mir nie die nötige Zeit noch die Quellen vergönnt. Jetzt habe ich von beiden mehr als ausreichend und, ganz ehrlich gesagt, auch die benötigte Muse dafür.

So konnte ich endlich die Bruchstücke, die Teile des Mosaiks, zusammentragen und übersetzen. Das verlorene geglaubte Buch II der Bibel von Outer West ließ ich so wieder auferstehen aus den Archiven der Zeit, egal ob durch Notizen, Mitschriften und auch Augenzeugen. Ja, eine waschechte Erstausgabe haben Sie da gerade vor sich, mein Freund!

Aber nicht nur an Buch II arbeitete ich, auch an Buch I und für die Apokryphen gab es einiges zu tun. Die alte Übersetzung von Mr. B.B. Snyder mit manchen veralteten Ausdrücken und den vertauschten Begriffen „Teil“ und „Buch“ störte mich zum Beispiel schon eeeewig.

Die örtliche Zweigstelle der Kirche des Guten Mannes unterstützte mich sehr bei meinem Schaffen, auch A.C.M.E. Underworld™ und die MMWG, die „Mors Maria Writers Guild“, waren überaus hilfreich. Ein weiterer Dank geht an meine ehemalige Herde an Pferdchen der Gemeinde von Junction/Dakotas. Ohne ihren Glauben an den Guten Mann und auch vor allem an mich hätte ich es nicht geschafft.

Wenn dieses Werk gefällt, kann ich sicherlich noch einiges mehr zusammentragen oder auch eigene Texte schreiben. „Stranger Tales“ konnte mich schon aufstöbern und möchte Fortsetzungen. Und spenden Sie kräftig!

Der Segen des Guten Mannes soll Euch begleiten auf Euren Wegen!
Lasst Euch ruhig etwas Zeit um mich besuchen zu kommen.

Euer



Pater (ehem.) von Junction/Dakotas
Mors Marias Hallen

Buch I

auch genannt „Erstes Lied“

Vor der Zeit * Die nächste Welt * Makazanzan



Teil I - VOR DER ZEIT

I Gesang der Ewigkeit

Das Vers ist ewig.
Das Vers ist immer im Wandel.
Niemals wird es enden.
Nie hat es begonnen.

Das Vers besteht aus vielen Welten.
Im Vers sind sie alle Eins.
Das Hier und Jetzt ist unermesslich.
Und wird an Größe nur von Zukunft und Vergangenheit übertroffen.

Dies ist das große Spiel.

Wir alle sind Teil des Großen Geistes.
Aus ihm kommen wir.
Zu ihm kehren wir zurück.
Ewig nährt unser Blut die Erde.

Gut und Böse sind Brüder im Aantou Devo.
Schatten und Licht.
Wärme und Kälte.
Leben und Tod.

Stille und Klang.
Oben und Unten.
Nichts ist ohne das Andere.
Der Große Geist vereint alles in sich.

Der Mensch und der Große Geist sind nicht zwei!

II - Ina Maka

Zur Zeit der Uralten, als der Aantou Devo schon ewig währte, war unsere Welt aufgeteilt in zwei Reiche - das obere gehörte den Uralten, das untere wurde von dem großen Ungeheuer beherrscht. Im unteren Reich gab es nur völlige Dunkelheit, auch nicht ein Funken Licht war dort vorhanden. Im oberen Reich des Lichtes lebten jene Uralten die wie Menschen waren.

Einst geschah es, dass eine Frau, deren Leib schwer war, schwanger vom Aantou, ihre Zeit gekommen fühlte. Erschöpft ließ sie sich auf einer Matte aus Gras nieder, die ihr die Verwandten ausgebreitet hatten. Mit einem Male jedoch versank sie, immer tiefer. Sie verschwand in der dunklen Erde und fiel schließlich in das untere Reich. All dies war Teil des Aantou Devo.

Das große Ungeheuer, das aussah wie eine gehörnte Schlange, sah das Wesen aus dem oberen Reich fallen und rief sogleich alle Bewohner der unteren Welt zusammen. Sie sollten an eben jener Stelle stehen, an der die Frau niederfallen würde. Immer noch fiel die Frau durch das Nichts, das die beiden Reiche trennte und doch Teil aller Welten war. Als alle Wesen der Dunkelheit versammelt waren, beschlossen sie, einen von ihnen, den Sandwurm, den großen Bringer, in die große Tiefe zu senden, um eine Hand voll jenes Erdbodens zu holen, aus dem die Welt bestand. Immer noch fiel die Frau durch das Nichts, das zwischen dem oberen und dem unteren Reich war.

Als Shai´Hulud die Erde gebracht hatte, bot sich Große Schildkröte Ina Maka, an, die weiche Erde auf ihrem gewaltigen Rücken zu tragen, damit alles bereit sei für die fallende Frau der Uralten. So kam es, dass die Frau auf die weiche Erde fiel, die auf dem Rücken der Großen Schildkröte ausgebreitet lag. Sogleich begann die Schildkröte zu wachsen, und unermesslich groß wurde ihr Rücken. Und ihre Knochen wurden die Knochen der Erde und ihr Panzer der Horizont. Kurz darauf gab die Frau zwei Jungen das Leben, während sie selbst starb, kaum dass die Kinder geboren waren. Ihr Blut nährte die Erde auf dem Rücken Ina Makas und jene Uralte und Ina Maka wurden eins. Und Ina Maka wurde fruchtbar. Die Dunkle Erde.

III - Guter Geist und Böser Geist

Zwei Jungen waren geboren auf der neuen Erde. Bei der Geburt aber hatte sich eine böse Absicht in den Körper des einen Jungen begeben, während der zweite Junge einen guten Geist erhielt.

Kaum hatten sich die Brüder zurechtgefunden, da begannen sie bereits zu streiten, denn Guter Geist versuchte immer wieder seinen Bruder Böser Geist von seinen Untaten zurückzuhalten.

Guter Geist beschloss, die Dunkle Erde müsse Licht haben, denn er liebte seine Mutter, die eins war mit Ina Maka. Es müsse Licht geben, damit die Ungeheuer, vor allem die Gehörnte Schlange, vertrieben würden.

Böser Geist aber wollte davon nichts wissen, sondern behauptete, dass die Welt ohne Licht viel besser sei. Denn er liebte Ina Maka, die eins geworden war mit seiner Mutter. Es sollte dunkel sein damit die Welt friedlich schlafen könne.

Guter Geist jedoch ließ sich nicht beirren, sondern formte aus dem Körper der toten Mutter die Sonne und die Sterne. Aus einem Anhänger, den der Mann der Uralten Mutter ihr vor ihrem Fall gegeben hatte, machte Guter Geist den Mond. Der Kopf der Frau wurde die Sonne, noch heute hat sie die Herrschaft über alles Licht, so wie der Kopf über den Körper gesetzt ist. Wo aber das Licht erschien, da verkrochen sich die Ungeheuer der unteren Welt und verschwanden in den tiefsten Tiefen, dorthin, wo selbst das Licht sie nicht erreichen konnte.

Böser Geist jedoch ließ sich nicht beirren und nahm die Grasdecke die mit der Uralten Mutter aus dem oberen Reich gefallen war und legte sie über den Körper Ina Makas. Sogleich wurde die Sonne müde und auch die Sterne konnten nur schwach durch die Decke scheinen. Da rangen Guter und Böser Geist miteinander. Als Guter Geist sah, dass seine Mutter unter der Decke friedlich schlief, ließ er mit sich eine Abmachung treffen und Böser Geist willigte ein. Denn sein Bruder war stärker als er.

So gaben die Brüder im Wechsel Licht und Dunkelheit auf Ina

Maka. Ruhe und Fidelis. Tag und Nacht. Nur der Mond durfte unter die Decke bei Nacht, damit er die Erde sanft bescheinen konnte und Ina Maka, wie ihr Mann in der Oberen Welt, bewachte. Doch die Brüder fochten immer fort. Und so waren einmal die Tage länger, einmal die Nächte. Und so gaben Guter Geist und Böser Geist je einen Teil von sich der immer fort um Licht und Schatten kämpfte und erschufen die Zeit über Ina Maka. Der Mond liebte beide Söhne der Erdmutter und so wand er sich einmal jenem einmal dem anderen zu. So entstanden Tage und Nächte, Monate und die Jahreszeiten.

So wie es der Aantou Devo vorsah.

IV - Die Kinder Ina Makas

Nachdem Guter Geist der Welt so das Licht gegeben hatte, das aus dem Körper der Mutter stammte und Böser Geist Ina Maka die Dunkelheit brachte, damit sie sich erholen konnte und den Ahnen der Schildkröte gedacht wurde, beschloss Guter Geist die Erde wohnlicher zu machen.

Jene Insel, die der Rücken der weltragenden Schildkröte war, sollte bereitet werden für die Menschen, die nach ihm kommen sollten. So schuf er Flüsse und Bäche, Felsen und Berge, Wiesen und Wälder und gab jedem Tier und jeder Pflanze einen Platz in seiner Schöpfung. Auch zwei Menschen schuf er, einen Mann und eine Frau, und blies ihnen in die Nasenlöcher, damit sie zu atmen begännen wie die übrigen Geschöpfe auch.

Diese beiden Wesen nannte er Ori-gi-nee (alt: Ea-gwe-howe), das heißt "echte Menschen", zum Unterschied von den Uralten, die in der oberen Welt wohnen. Den beiden Menschen aber gab er die Weltinsel auf dem Rücken der Großen Schildkröte, denn Sie war ihre Mutter, Ina Maka, und er setzte sie ein als Wächter über alle Kreaturen.

Den Menschen ist das Gut dieser Welt nur anvertraut bis Guter Geist es ihnen eines Tages wieder abverlangt und sie Rechenschaft ablegen müssen über seine Berge, Wälder und Flüsse, seine Pflanzen und Tiere. Donner wurde bestellt, die Erde mit seinem Regen zu bewässern, damit Menschen, Tiere und Pflanzen gedeihen sollten.

Böser Geist hatte unterdessen seine eigene Schöpfung begonnen. Hohe Berge hatte er den Flüssen in den Weg gelegt und Bäche über Felshänge geleitet, von denen sie brausend in die Tiefe sausten, um klatschend auf den Felsen zu zerschellen. Schlangen und Kröten und allerlei Ungeziefer hatte er erschaffen nach dem Vorbild jener Ungeheuer, welche das stetig wiederkehrende Licht vertrieben hatte. Nur viel kleiner waren diese Geschöpfe geworden, denn Guter Geist sollte nichts merken von dieser Tätigkeit. Daher trug Böser Geist seinen Kreaturen auf, sich zu verstecken unter

Steinen und Klippen, damit Guter Geist Ihrer nicht gewahr würde.

Auch zwei Menschen versuchte Böser Geist zu erschaffen, aber so sehr er sich auch mühte, er konnte ihnen kein Leben einblasen, denn Böser Geist hatte nicht die Kraft Menschenseelen zu erschaffen. Als Guter Geist sah was sein Bruder tat half er ihm und hauchte den beiden Gestalten Leben ein. "Da ihr vom Bösen kommt, sollt ihr ihm gehören", sprach er und seit dieser Zeit ist das Böse auf der Welt. Aber selbst das Böse ist ein Teil des Guten, denn Guter Geist hatte der Schöpfung seines Bruders von seinem Atem gegeben. Und alle sind eins im Großen Geist.

V - Das Zeitalter der Kinder Ina Makas

Böser Geist aber ruhte nicht, sondern sann auf Rache, denn er konnte es nicht verwinden, dass sein Bruder mächtiger war. Daher stellte sich Böser Geist eines Tages vor die Sonne und in seinem Schatten schlüpfte die gehörnte Schlange, die das Böse ist, in die Tiefen der Meere und ließ sie anschwellen um die Tiere und auch die Menschen auf den Ebenen und Bergen zu ertränken.

Als Guter Geist die Meere schwellen sah, stieß er Böser Geist nieder und die Sonne, die große Mutter, schien wieder voller Kraft. Ja so kräftig, dass sie bis in die Tiefen der Meere schien und die gehörnte Schlange wieder in die Dunkelheit unter der Welt fliehen musste.

Daraufhin begannen die beiden ungleichen Brüder erneut Streit. Lange Zeit kämpften sie miteinander und die Kinder Ina Makas sahen mannigfaltige Wundertaten und Katastrophen in dieser Zeit, aber am Ende siegte Guter Geist über seinen bösen Bruder, denn er war stärker. Böser Geist versank in die Tiefe, dorthin, wo sich die Ungeheuer versteckt halten und wurde wieder Teil des Großen Geistes, während Guter Geist die Erde wieder herrichtete und Sie den Menschen zurückgab. Daraufhin erhob sich Guter Geist ins Licht und wurde wieder eins mit dem Großen Geist. Guter und Böser Geist aber kehren von Zeit zu Zeit zurück auf die Erde, um die Menschen zu Helden zu machen oder sie zu erschrecken. Gut und Böse sind Zwillinge, Kinder einer Mutter, und jedes von ihnen hat seinen Platz in der Welt.

Teil II - DIE NÄCHSTE WELT

I Fiat Lux

Lange nach dem die Welt der Kinder Ina Makas erschaffen war, hatten sich die Menschen in allen Winkeln der Welt verteilt und sich zu unterschiedlichen Gemeinschaften zusammengefunden. Die Bösen wie die Guten.

Nur die Kinder Ina Makas erinnerten sich noch an ihr Erbe.

Aantou Devo, der Große Geist, sah,
wie dem Volk der Kinder Mutter Erdes, Ina Maka, geschah.
Die weißen Kinder verderbten das Land,
sie schlachteten Vieh, Wild, Männer, Frauen, Kinder und Alte ab.
Sie vergifteten die Flüsse,
sie raubten das Land.

Der Große Geist rief Mutter Erde zu,
gebäre mir einen neuen Sohn, Ina Maka.
Er soll deine gläubigen Kinder in eine neue Welt führen.
Und Misha, eine junge Ishi´hosh, welche aus dem Schoß ihrer
Mutter kam, und deren Mütter und Urmütter aus dem Schoß der
Erden Mütter stammten, brachte den Sucher auf die Welt.

Und sein Name war Kleiner Lux.

II - Aqui Lanka

Der Sohn des Großen Geistes wuchs heran in einer Welt, die immer mehr dem Unfrieden ihrer weißen Kinder anheimfiel. Und wie der große Geist sah, wohin der Aantou Devo führte, erschien er seinem Sohn, den die Kinder von Ina Maka und sein Stamm, die Ishi'hosh, Kleiner Lux nannten.

In der Nacht, in welcher Kleiner Lux zum Mann werden sollte, standen die Sterne alleine am Himmel, denn der Mond war noch nicht aufgegangen. Kleiner Lux suchte nach einem Verwandten vom Volk der Elchleute, der ihm sein Leben schenken mochte, damit er als Mann zu seinem Stamm zurückkehren konnte.

Da ließ ein feines Rauschen den Kleinen Lux aufhorchen und lockte ihn aus dem Wald in die Steppe, durch seichte Gräser bis hinaus an den Saum der Wüste, wo die stillen Geister wohnen.

Aantou erschien dem Kleinen Lux als Wurm und schrieb mit seinem Körper in den Staub der Wüste. In der Schrift der weisen Traumtänzer schrieb er:

Fürchte dich nicht, denn du bist der Sohn des Großen Geistes. Du wirst der hohe Häuptling aller Stämme, die sich dir anschließen, und ihr größter Traumtänzer werden und sie in das gelobte Land Makazanzan führen. Deine Augen werden viele Sonnenwenden sehen. Dir wird mehr Freud und Leid beschert werden als jedem anderen deines Volkes. Und fortan werden sie dich Aqui Lanka nennen. Geist des Himmels.

Und Aqui Lanka konnte die Schrift der Traumtänzer lesen. Denn er selbst war ein Traumtänzer. Und er konnte hinter die Schatten blicken und aus ihnen lesen. Er las aus dem Schatten der Bäume die Worte Ina Makas. Er las aus den Schatten der Berge die Worte Aantous. Aus den Schatten der Vögel las er wie das Wetter wird und aus den Schatten der Tiere des Landes konnte er das Kommen und Gehen der Jahreszeiten vorhersagen.

Aqui Lanka konnte in den Fährten der Dinge lesen. In den Fährten der Tiere erkannte er ihr Wesen und ob sie bereit waren ihm und den Seinen als Speise zu dienen. In den Fährten der Menschen erkannte er deren Absichten. In den Fährten der Flüsse erkannte er den Lauf der Zeit. Und in den Fährten der Wolken erkannte er den Aantou-ba, den Weg des Großen Geistes und was dieser für ihn bereithalten wollte selbst.

Er konnte das Wasser unter der Erde riechen. Und die Zeit des Tages aus der Luft schmecken. Er sah die Träume der Menschen in ihren Augen. Er fühlte im Berühren die Befindlichkeit der Dinge. Er sprach mit den Tierleuten, mit Geistern, mit den Seelen der Urahnen, welche in den Bäumen wohnen und sogar mit den Steinen, die die Welt betrachten seit Anbeginn der Zeit.

III Adler und Schlange

Der Große Geist sah Aqui Lanka zu seinem Stamm zurückkehren und sein Lächeln wischte die Wolken vom Himmel und die Sonne schien angenehm aus der Wüste, beleuchtete den Weg Aqui Lankas zurück in die Berge und die Frühlingsblumen streckten ihre bunten Köpfe aus dem Gras. Und der Große Geist wusste, dass alles im Gleichgewicht bleiben muss und so geschah es, dass Aqui Lanka, von der Schönheit seiner Erdenmutter abgelenkt, in eine Bärenfalle trat.

Als das höllische Eisen der Falle in sein Bein biss hatte Aqui Lanka eine Vision. Er sah einen verwundeten Adler, der auf einem von der Sonne beschienenen Felsen saß. Er blutete. Über den Felsen kam eine schwarze Schlange gekrochen und scheuchte den Adler auf. Dieser griff mit seinen mächtigen Krallen nach der Schlange, um sie zu packen und erhob sich mit ihr in die Lüfte. Er wollte die Schlange aus großer Höhe auf den Felsen werfen, um sie danach zu verspeisen. Dort, wo noch vor einem Wimpernschlag der Adler gesessen hatte, zertrümmerte ein Donnerschlag den Stein.

Die Krallen des Adlers rissen die Haut der Schlange auf und auch sie blutete. Das Blut des Adlers und das der Schlange vermischten sich in ihrem Kampf im Himmel und tropfte gen Erde nieder. Dort wo das Blut den Boden berührte, sprossen vielerlei Dinge aus dem Boden, Häuser, Zelte, Festungen, Maschinen, Bäume und Leute aller Farben und Formen, und diese bevölkerten das Land. Da waren Weiße und Rote, Grüne, Blaue, welche mit Hörnern und andere deren Haut ganz schwarz war, Kleine und Übergroße und aus dem zerbrochenen Felsen floss flüssiges Eisen und Gold und alle Wesen, die da kamen, labten sich daran.

Dann verwischte die Vision und ließ Aqui Lanka mit dem Wissen zurück, dass all dies nicht Alles gewesen war und noch vieles sich ihm nicht erschlossen hatte.

Er blickte an seinem Bein herab und sah wie das Eisen der Falle in sein Fleisch gebissen hatte und er blutete. Er wollte in den Himmel schauen, um an den Wolken zu sehen was ihn erwartete, doch da

waren keine Wolken. Und die Berge, zu denen er aufblickte, warfen ihre Schatten hinter sich.

Einige Zeit harrte Aqui Lanka aus und versuchte sich aus der Falle zu befreien, doch nichts half ihm zu entkommen. Er weigerte sich den Großen Geist um Hilfe zu bitten. Denn wenn er in diese Falle getreten war dann sicher, weil der Aantou dies so für ihn bereitgehalten hatte. Außerdem ist es den Kindern der Erde auferlegt sich selbst in Taten und Worten zu beweisen und ihres eigenen Geschickes Schmied zu sein und sich die Werkzeuge, mit denen sie sich ihr Schicksal zu erfüllen wagen, allein und gemeinsam zu formen und so den Aantou Devo zu erfüllen.

Da hörte Aqui Lanka Schritte. Ein Mann, der sich ihm langsam und vorsichtig näherte. Er war jung und doch nicht. Und dann sah er ihn.

Ein weißer Mann näherte sich, seine Kleider waren dunkel und schwarz und er trug einen Bart im Gesicht. Der Boden unter seinen Füßen war hart und trocken, deshalb, dachte Aqui Lanka, konnte er nicht aus seinen Spuren lesen. In den Augen des Fremden sah er nichts anderes als was dessen Gesicht ihm zeigte und die Sonne hatte ihren höchsten Stand soeben erreicht, so dass der Fremde auch keinen Schatten warf.

Der Fremde nannte ihm nicht seinen Namen, noch sprach er mehr als: „Komm schnell, junger Originee, wenn dich die Trapper in der Falle finden, prügeln sie dich tot und nehmen dein Fleisch zum Anlocken der Bären.“. Dabei öffnete der Fremde die Falle. Sie öffnete sich ohne Zögern, und der Fremde meinte nur „Ich kenne das Modell.“. Daraufhin rannte er in den Wald und zog Aqui Lanka hinter sich her. Im nächsten Moment knallte ein Schuss und Staub peitschte an jener Stelle auf, an der soeben noch Aqui Lanka und der Fremde gewesen waren.

Die beiden rannten durch den Wald, so schnell es Aqui Lankas verletztes Bein zuließ. Die Kleidung des Fremden zerriss immer mehr und die Äste peitschten feine Striemen in sein weißes Gesicht. Auch Aqui Lanka zerschund sich immer mehr. Nach vielen

hektischen Atemzügen zog Aqui Lanka den Fremden in ein Dickicht im Schatten eines Uralten Baumes.

Als beide wieder bei Atem waren, sah Aqui Lanka unter dem zerrissenen, linken Hemdsärmel des Fremden ein Zeichen in die Haut gestochen, es war eine Schlange. Er blickte den Weißen an und gab ihm den Namen „Trapp-mana-ssna“ – „Der mit Fallen umgehen kann“ Schlange. Und der Fremde nahm diesen Namen an und war fortan, und ist bis heute, bei den Kindern Ina Makas unter diesem Namen bekannt. (Anm.: Später würde daraus „Trapper Snake“ für die Siedler werden)

IV - Heilung

Trapper Snake erklärte Aqui Lanka wie er sich in Zukunft aus den Fallen der Fallensteller befreien konnte. Sie haben etwas, erklärte er, dass sich Mechanismus nennt und Trapper erklärte Aqui Lanka, wie er diesen benutzen müsse, um die Falle wieder zu öffnen. Aqui Lanka erkannte sofort, dass er den Tierleuten nie erklären könnte, wie sie mit ihren Hufen und Krallen solch eine Falle wieder öffnen konnten und brachte seine Enttäuschung darüber auch Trapper Snake gegenüber zum Ausdruck. Da lachte dieser und meinte, dass dies ja Sinn und Zweck der Sache sei. Als er aber sah, wie niedergeschlagen und wütend Aqui Lanka aussah, verstummte sein Lachen und er schwieg, des Friedens willen. Und so verschwieg er viel, des Friedens willen, immerfort.

Aqui Lanka beschloss, seinem Freund ebenfalls einen Trick zu zeigen. Er hieß ihn zu schweigen und zuzuschauen.

Aqui Lanka saß im Schatten eines Baumes und spürte seine Erdmutter Ina Maka und sich selbst in ihrem Wort, er bat den Urahnen, einen großen Heiler, welcher in dem Baum wohnte, ihm zu helfen und griff sich eine Hand voll feuchter Erde vom Boden. Erde wie die, aus der er und alle anderen Lebewesen geworden waren. Er rieb die Erde über seine Wunden, und die Erde wurde zu Fleisch, Knochen und Haut und schloss die Wunden an seinem Körper. Danach rieb er die Erde auch auf die Wunden Trappers und auch sie heilten, während Aqui Lanka erklärte, was geschah und wie es geschah und wie derlei Wunder zu wirken waren. Trapper dankte ihm und nahm alles wissensbegierig und gelehrt in sich auf. Dann schliefen beide ein und erwachten erst wieder am nächsten Morgen.

V Brüder

Trapper Snake und Aqui Lanka gingen gemeinsam den Weg zurück zum Stamm des jungen Ishi'hosh. In der Nacht, bevor sie die Siedlung der Ishi'hosh erreichten, eröffnete Nagi Tanaka seinem neuen Freund, dass er sein Dorf nicht als Weißer betreten dürfe, nicht einmal als Freund des zukünftigen Häuptlings der Häuptlinge. Aqui Lanka hatte seine Vision im Sinn und fragte den weißen Mann, ob er sein Blutsbruder werden wolle. Er warnte ihn aber sofort, dass hierbei jeder einen Teil seiner Seele dem anderen gab und sie fortan verbunden wären, egal wo sie sich aufhalten mögen. Snake, der sich den Wundern, die sein roter Freund zu wirken in der Lage war bewusst war, glaubte ihm jedes Wort. Und stimmte zu.

So entzündeten sie, wie es zu solch einer Wunderwirkung nötig ist, ein Feuer von Zedernholz und vertrieben alle fremden Geister von dem Ort, eine Höhle, die man heute noch Blutloch nennt. Sie nahmen jeder ein Messer, welches dem Besitzer mindestens 3 Sonnenwenden lang treuen Dienst erwiesen haben musste, und erhitzten die Klingen im Feuer. Während jeder seine Klinge im Feuerschein abkühlen ließ und die Seelen der Messer erwachten, konzentrierte sich der Traumtänzer Aqui Lanka auf sich und seinen Freund und schaute in den Lichtern, die das Feuer auf den Boden warf, zwei Symbole aus. Eines für jeden. Für sich ersah er eine waagerechte Linie, ein Mann, ein Horizont, ein klarer Geist. Für Trapper sah er zwei sich rechtwinklig kreuzende Linien, ein Mann mit zwei Gesichtern, ein Wegekreuz, ein Geheimnis.

Dann ritzen sich beide mit den Messern tief, je ihr Zeichen in den Unterarm. Keiner durfte in diesem Moment den Schmerz preisgeben oder ihn als Laut oder Geste von sich werfen. Sie packten einander, im Brudergruß, am Unterarm und pressten die Wunden gegeneinander. Dann hoben sie ihre Arme und präsentierten sich gegenseitig das in Blut gezeichnete neue Zeichen, das sich aus dem Brudergruß ergeben hatte. Dieses war fortan das Symbol für ihre Verbindung. Und den Kindern Ina Makas ist es bis heute heilig. Diese Wunden rieb Aqui Lanka mit Salz ein, auf das sie für immer sichtbar blieben und sich entzündeten. Auch diesem Schmerz ließen beide lautlos über sich ergehen. Fortan waren sie Brüder. Und jeder hatte den Fingerzeig des anderen in seiner Seele.

VI - Heimkehr

Am Tag, welchen man heute noch Wonsasar nennt, zur Tagundnachtgleiche im Frühjahr, schritten Aqui Lanka und Trapper Snake an den Totems des Stammes der Ishi'hosh vorüber in deren Lager. Langes Messer, der Sohn des großen Kriegers Tanzender Schatten empörte sich als erster über das befremdlich wirkende Paar, das dort unversehens in das Lager kam und 33 Bogensehen spannten sich, geführt von den Kriegern der Ishi'hosh, die Eindringlinge niederzustrecken. Langes Messer war derzeit der ranghöchste Krieger im Dorf, da der Häuptling mit einigen Kriegern, auch seinem Vater, auf der Jagd waren. Da rief Aqui Lanka in der Sprache der Vorfahren der Kinder Ina Makas:

„Fürchtet euch nicht, ich bin der Sohn Kitchi-Aantous, ein Sohn dieses Stammes, und dies ist mein Blutsbruder Trapper Snake, welcher mir das Leben gerettet hat.“

Da ergriff wiederum Langes Messer das Wort und rief ihnen zu, sie sollen stehen bleiben, sonst würde man sie ohne weiteres Federlesen nieder machen. Aqui Lanka erkannte nur wenige seiner Stammesmitglieder auf den ersten Blick, denn sie alle waren verändert. Da sah er die Jahresfarben, welche auf dem Totem des Großen Geistes jedes Jahr neu aufgelegt wurden. Doch sie stimmten nicht mit den Farben überein, welche das Totem getragen hatte als er sein Lager verlassen hatte.

Da rief er: „Ich bin Aqui Lanka, und war Kleiner Lux. Ich ging von euch ein Mann zu werden und stehe nun wieder vor euch als Krieger und Traamtänzer. Ich habe Einsicht in den Aantou Devo genommen und bringe euch frohe Kunde.“

Es wollte sich Langes Messer erneut empören, doch aus den Reihen der Stammesmitglieder stürzte eine alte Frau Aqui Lanka zu Füßen. „Mein Sohn“, rief sie, „mein Sohn. Ich erkenne ihn an seiner Stimme und an dem Schatten, den er wirft.“ Da erschrak Aqui Lanka, den seine Mutter Misha, welche sich schützend zu Wort gemeldet hatte, war fast blind. Und graue Schlieren waren über ihre Augen gezogen.

Er kniete sich und hob sie auf, dann begrüßten sie sich innig. Ob dieser Szene erkannte Langes Messer, dass Aqui Lanka nicht log. Doch mit hartem Blick bedachte er den Weißen Mann an dessen Seite.

„Aqui Lanka, der du Kleiner Lux warst. Höre, was ich zu sagen habe und warum dieser Weiße dort sterben muss. Ein Jahr, nach dem du nicht zurückkehrtest, kamen weiße Männer und töteten deinen Vater, den Häuptling Ruhender Bär. Und brannten unser halbes Lager nieder, bevor wir so viele von ihnen töten konnten, dass sie feige die Flucht ergriffen. Daraufhin wurde der Bruder deines Vaters, Mutiger Puma, Häuptling und erlies, dass jeder Weiße ohne Zögern zu töten sei, egal welches Recht ihn schützen mag, oder wer für ihn spricht. Und wenn einer für ihn spricht, dann diesen gleich dazu. Du wusstest dies nicht, und deshalb lass ich Gnade walten. Also töte diesen Weißen und sei in unserem Stamm willkommen. Sonst töte ich dich von eigener Hand.“

Da wurde Aqui Lanka still, der Mann seiner Mutter, Ruhender Bär war tot, seine Mutter erblindet, und er war in den wenigen Nächten seiner Reise Jahre unterwegs gewesen. Doch die Gesetze Aantous waren eindeutig und keiner durfte sie einfach umschreiben, weder aus Freude noch aus Hass. Also widersprach Aqui Lanka und erklärte eben, dass die Gesetze des Großen Geistes nicht zu umgehen sein. Trapper Snake sei sein Blutbruder und deshalb willkommen zu heißen. Und wer sich gegen den Aantou Devo stelle, habe sein Herz bereits an den Bösen Geist verloren.

Da teilten sich die Stammesangehörigen in jene, die zu dem Wort Aantous hielten und jene, die sich von Hass verführen ließen. Um den Streit zu entscheiden, sollten sich Langes Messer und Aqui Lanka im Zweikampf messen. Langes Messer wollte nicht warten bis der Häuptling zurück war und griff sogleich Aqui Lanka an. Die Mutter Aqui Lankas weinte weh und ach, als sie das Schattenspiel und die Schreie vernahm. Dem Weißen Mann wurde ein Messer an die Kehle gesetzt, worauf hin er sprach: „Seht da, die beiden kämpfen um mich jeder im eigenen Sinnen. Egal wie der Kampf ausgeht, ich kann nur gewinnen.“

Und der Kampf währte lange, denn sowohl Langes Messer als auch Aqui Lanka waren große Kämpfer. Doch der Wille Aantous war es, das Aqui Lanka Häuptling werden sollte und so streckte dieser den jungen Mann nieder. Und sein Blut nährte die Erde vor der Zeit. Die einen nahmen den Sieg des jungen Aqui Lanka und das Zeichen Aantous an. Andere grämten sich laut und verließen noch zur Stunde das Dorf, um dem Häuptling und seinen Kriegern Bericht zu erstatten und gegen den Neffen des Häuptlings Stimmung zu machen. Da schlugen einige schnelle Läufer vor, diesen Verderbten zuvorzukommen und den Häuptling vor den Lästerlichen zu erreichen. Da sprach Aqui Lanka: „Lasst sie gehen, und alle, die dem Willen Aantous nicht gehorchen, sollen ihnen folgen, wir begraben nun diesen armen Sohn des Stammes und wollen heute Abend dem harren, was der Große Geist für uns bereitet hat.“

Da schlossen sich noch einige den Abgängern an und verließen das Lager. Doch jene, die blieben, empfingen Aqui Lanka herzlich und auch seinen Blutbruder mit der gebührenden Gastfreundlichkeit. Langes Messer wurde außerhalb des Lagers Ina Maka übergeben und respektvoll sprach Aqui Lanka die üblichen Worte „Auf ewig nährt unser Blut die Erde, Ina Maka nehme zurück deinen Sohn. Möge sein Geist in Aantous Arme und dort Gnade und Zuflucht finden.“

Dann schlossen sie das Grab und begaben sich ins Lager, wo Aqui Lanka allen die Geschichte seiner Reise erzählte. Und dies 7-mal. Denn immer wieder wollte einer sie noch einmal hören. Und nach dem 7ten mal hatten sie alle die Weisheit des Großen Geistes erkannt und erkannten den Aantou Devo. Und preisten Aqui Lanka schon als ihren neuen Häuptling. Von Aantou erwählt.

Als am Morgen die Wache am Grab von Langes Messer abgelöst wurde, fand man diese schlafend, von Gift gelähmt. Das Grab war geöffnet und das Herz von Langes Messer gestohlen. „Seht da“ sprach der, den sie Leiser Habicht nannten, „Aqui Lanka hat es vorausgesehen. Langes Messer hat gegen den Willen des Aantou gehandelt und sein Herz wurde vom Bösen Geist geholt und verschlungen.“

Da senkten alle den Kopf und waren traurig, denn wer von Bösen Geist geholt wird, kann niemals finden den Frieden des Kiitchi-Aantou.

Als die Verblendeten mit dem Häuptling Mutiger Puma zurückkehrten, warfen sie ihre Schatten vor sich. Aqui Lanka las in ihren Schatten und in ihren Spuren im Gras ihre Absichten. Er erkannte, dass Mutiger Puma nicht völlig verblendet war, doch traurig und wütend ob des Todes seines Sohnes. Jedoch einige seiner Krieger waren nicht einfach unglücklich, sondern auch von Hass vergiftet und blind. Sie wollten eher ihrem eigenen Stamm ein Leid tun als den Gesetzen des Aantou folgen, welche gegen den Hass in ihren Herzen standen.

Aqui Lanka und alle anderen standen ohne Waffen vor der Siedlung und empfingen die Gruppe auf offenem Feld. Und Aqui Lanka hob beide Hände zum Gruß des Friedens und sprach laut, doch ohne Arg, zu den Ankommenden. Er hieß sie willkommen in ihrem eigenen Heim, und er erzählte seine Geschichte.

Und seine Worte waren stark, denn es waren die Worte Kiitchi-Aantous, und keiner vermochte ihm ins Wort zu fallen. Er erzählte ihnen von den Dingen, die da waren und dem was sein könnte. Und er ließ nichts aus, von dem er selbst wusste. Er erklärte ihnen, dass aller Zorn aus Angst geboren ist. Und Mut gebiert sich aus der Überwindung des Zorns. Es erfordere keinen Mut, seine Brüder und Schwestern wehrlos zu erschlagen, aus Angst, selbst das Falsche geglaubt zu haben. Aber es erfordert Mut, dies einzugestehen. Den Stamm und das Recht, Leben und Liebe und den Aantou zu verteidigen erfordere Mut, und aus diesem fließen große Kraft in den Arm des Kriegers und das Blut der Feinde soll die Erde nähren.

Doch der größte Feind sei die eigene Angst und der böse Geist, der sich damit in jeden selbst schleiche. Und er lud sie alle ein, der eine Stamm zu sein, die Kinder Ina Makas. Der Stamm der vielen Stämme. Und er wolle ihr großer Traumtänzer sein. Häuptling der Häuptlinge. Ihr Späher und Führer und Verteidiger. Und er lud seinen Onkel Mutiger Puma ein, als Häuptling der Ishi'hosh dem

Rat der Stämme vorzusitzen, der da komme und mit allen, die sich ihnen anschließen dem Aantou Devo zu folgen. So wie es Recht und der Wille des Aantou sei. Da wurde das Herz von Mutiger Puma weise und er gab Aqui Lanka seinen Speer und den Schwur ihm und dem Aantou Devo zu folgen solange er atme.

Fast alle Krieger des Stammes wurden hierdurch umgestimmt und sahen in Mutiger Puma ein Beispiel und nahmen es an.

Allein sieben junge ungestüme Krieger, angestachelt von dem Hass, den ihn der Anblick des Trapper Snake einimpfte, wollten sich um die angedrohte Vernichtung nicht von ihrem Hass abbringen lassen. Da bot sich eben Trapper Snake an, sich ihnen zu stellen. Doch Aqui Lanka wollte dies nicht. Sein Bruder sei ein guter Kämpfer, doch diese sieben sollen an ihrer Weigerung dem Aantou Devo zu folgen eingehen und nicht durch einen weißen Mann, der ihren Hass erst hervorgebracht hat. Und, Aqui Lanka stellte sich ihnen allen gleichzeitig. Nie zuvor hatte einer solch einen Kampf gesehen. Und Aqui Lanka musste jeden einzelnen von ihnen besiegen und ihre Leben nehmen. Da sah Trapper Snake und auch die anderen wie mächtig er war. Er selbst aber ging in eine Hütte zum Trauern, sieben Tage lang, einen für jeden, den er an den Bösen Geist verloren hatte. Die anderen begruben die Fehlgeleiteten. Doch auch ihre Herzen waren am nächsten Morgen verschwunden.

Teil III - MAKAZANZAN

I - Eins mit dem Aantou

Sieben Tage, nach dem Aqwi Lanka jene niedrigerungen hatte, die sich vom Aantou Devo abgewandt hatten, kam er aus der Hütte heraus in die er sich zum Trauern zurückgezogen hatte. Lange hatte er tief versunken gesessen und aus einem Herdfeuer in der Mitte seiner Hütte gelesen, was Kiitchi-Aantou ihm auftragen wollte. Die Frauen waren gekommen und hatten ihn jeden Tag gesalbt und ihm Wasser und heilige Speisen gebracht. Aqwi Lanka hatte sie dem Feuer übergeben und das Wasser in den Boden sickern lassen. Als seine Mutter dies hörte, ging sie zu ihm und äußerte ihre Besorgnis darüber, dass er nichts aß und trank. Da erhob er zum ersten Mal seine Stimme in diesen Tagen, und sie klang sanft und stark zugleich:

„Mutter, ich sitze hier fünffach vor Dir und ich bin durch Aantou aller Existenz bewusst geworden. Du wunderst dich, doch jeder von uns hat fünf Körper, die er bewohnt.

Dieser Körper aus Erde, aus Fleisch ist der Erste, und der Erste, den du siehst, den du auf die Welt gebracht hast. Es ist auch der Körper, der noch fernen Tages verraten, vergiftet und gemordet wird. Jeder Körper muss vergehen. Zur Geburt wird uns das Versprechen unseres Todes gegeben.

Zugleich bewohne ich meinen Geistkörper, der mein Wissen und meine Weisheit, Erfahrung und Dinge des Geistes umfängt. Mit diesem Körper bin ich in der Lage, durch die Zeit zu reisen, in die Tage, die da kommen, zu denken und die Tage, die schon waren, zu erinnern.

Mein dritter Körper ist mein Aantoukörper, es ist der Große Geist in mir und ich im großen Geist. Ein Jeder hat einen Aantoukörper, die Kunst ist es, ihn zu bewohnen. Und weil der Aantou eins ist, sind alle Aantoukörper eins und verbunden. Und weil wir alle eins sind im großen Geist, so wie er in uns, sind wir alle Teil des Aantou Devo, denn dieser ist der Geistkörper des Kiitchi-Aantou, der alles vorgedacht und erinnert, der alles hervor-gebracht und alles vernichtet hat, was war, ist und wird.

Mein vierter Körper ist mein Tatenkörper und dieser erstreckt sich hin bis zum Ursprung des Vers, der Allwelt, aller Welten, das was Alles ist und in dem Alles ist. Mein Tatenkörper erstreckt sich auch hin bis zum Ende des Vers, denn alles was ich tue wird seine Auswirkung haben bis der Aantou Devo alles gedacht und vollbracht hat was es zu denken gibt. Und wenn in fernen Tagen einer etwas tut, der mich nie getroffen hat, aber auch nur von den Taten eines bewegt wurde, der einst nur von meinen Taten hörte, auch wenn er nicht wusste, dass es meine Taten waren, der wird meinen Tatenkörper berühren und Teil von ihm sein.

Mein fünfter Körper ist das Vers, mein Allkörper. Alles was ist. Denn nichts existiert ohne das Andere, sonst wäre Alles nicht Alles. Wir sind wie Wellen auf dem Ozean, die Welle entsteht und vergeht, doch bleibt sie alle Zeit Teil des Ozeans, und der Ozean ist Teil von ihr, sonst wäre sie keine Welle. Und wer stirbt bleibt immer Teil des Ganzen und war es schon immer noch bevor sein Erdkörper geboren war. Wir alle und alles was ist wird seine Rolle spielen, bis nichts mehr übrig ist, dass noch geschehen muss.

Mutter, höre, es gibt aber keinen Unterschied zwischen all meinen Körpern. Sie sind alle wahr und gänzlich Aqui Lanka, und Aqui Lanka ist erst vollständig, wenn er alle fünf Körper gänzlich bewohnt. Ich bin Aqui Lanka und ich bin eins.“

Da fiel Misha auf die Knie und drückte ihre Stirn auf die Erde, und sie erkannte, dass Aqui Lanka erleuchtet war vom Aantou und sie ging hinaus und versuchte den anderen zu erklären, was ihr mitgeteilt wurde. Und sie wusste nun, sie war jetzt auch Aqui Lanka, den er sprach in ihren Worten.

Später kam auch Trapper Snake zum dem sitzenden Aqui Lanka. Er empfing dieselben Worte, und er begriff sie sofort.

„Wir hätten unser Blut nicht einmal vermischen müssen.“, sagte er. „Denn wir sind schon eins. Wir sind alle Seiten einer unendlich-seitigen Münze. Wir sind alle Punkte auf einer Kreislinie, jeder einzelne ist nichts. Denn ein Punkt ist nichts. Doch im Kreis sind wir alle und unendlich.“

Da nickte Aqui Lanka, denn er sah, dass sein Bruder es verstanden

hatte, auch wenn er die andere Seite der Sprache und Begriffe benutze. Sie waren wie Guter Geist und Böser Geist, und sie vervollständigten den Aantou Devo aneinander. Dies sah Nagi Taka, und Trapper Snake wusste es schon in seinem geheimnisvollen Geist, und sprach weiter:

„Wenn ich jemanden töte, endet ein Teil seiner Existenz, aber niemals kann etwas endgültig zerstört werden. Die Dinge wandeln sich nur um. Aus Taten werden Anlässe, die zu neuen Taten führen, bis alles getan ist. Aus dem Helden wird im Tode eine Legende, die neue Helden hervor-bringen kann. Aus dem Gehängten ein Mahnmal. Aus dem Tierwesen eine Mahlzeit. Die Wärme des Körpers meines erlegten Feindes kann irgend-wann in der Wärme meiner wunderschönen Frau wieder zu mir kommen, weil das Feuer seines mit seiner eigenen Kraft gebauten Hauses das Antlitz meiner Liebsten gewärmt hat. Es umfängt wirklich alles, Aqui Lanka, und alles hat sich selbst inne.“

Und Aqui Lanka nickte, auch wenn er wusste, dass die Worte Trappers den Kern der Sache von ganz anderer Seite beleuchteten. Aber sie waren ebenso richtig und ebenso Teil des Aantou Devo, und sie waren wahr.

Als Aqui Lanka seine Hütte verließ, begab er sich auf einen Hügel, auf dem Zypressen wuchsen und setzte sich zwischen ihre Schatten. Dort lehrte er den Ishi'hosh noch einmal, was er erkannt hatte, und er erklärte ihnen, was er vorhatte. Dann sandte er einige von ihnen aus, um dies zu den anderen Stämmen zu tragen, wie einer der seine Worte in alle Winde ruft, dass alle sie hören sollen. Und sie gingen fort und brachten die Worte Aqui Lankas zu den anderen Stämmen.

II - Die Erschaffung von Makazanzan

Zum Großen Traumtanz waren Häuptlinge, Stammesmütter, Medizin-männer, heilige Frauen und Männer, Krieger und Kriegerinnen aller Stämme angereist, die sich Aqwi Lanka anschließen wollten, ein neues Leben in neuen Jagdgründen zu führen, abseits der Orte welche von den Machenschaften der Weißen krank geworden waren.

Es war die Mitte des Jahres, und die Mitte des Tages. Da zeigte Aqwi Lanka auf den Mond und die Sonne, und sie sagten ihm, jetzt sei die Zeit, hier sei der Ort. Trapper Snake nahm das Wort: "Was geschieht jetzt, mein Bruder?" Und Aqwi Lanka erklärte ihm und allen anderen Kindern Ina Makas, was passieren würde.

Er, Aqwi Lanka, erschafft mit ihnen eine kleine, neue Welt, zwischen den Welten. 100 Horizonte weit und breit. Er nimmt Teile, welche schon sind aus der alten Welt, und verbindet sie mit seinen Banden, die wie Metall und Stein den Boden durchziehen. An ihnen wächst die Welt zusammen und blüht auf. Mitgenommen sind die Dörfer und Siedlungen der Stämme, heilige Berge und Flüsse. Tiere und Himmel und Wetter. Und entstehen werden neue Dinge. Berge und Täler, Pflanzen und Tiere. Da werden sein Orte, und Dinge, Tiere und Berge, Sterne und Höhlen, Wege und Wälder, die noch nie einer gesehen hat.

Die Geister der Ahnen werden dort einziehen. Leben und Tod werden ihren Platz haben. Dinge, die sein müssen, aber nicht sind, wird Aqwi Lanka selbst errichten, Berge aufwerfen und Seen ausheben, Vögel an den Himmel setzen.

Dinge, die geheim sein müssen, wird sein Blutsbruder verstecken bis sie ans Licht kommen sollen. Und Trapper Snake wird all jene aus den Orten vertreiben, welche mit in die neue Welt geholt wurden, die keine Kinder Ina Makas sind und nicht dem Aantou Devo folgen. Ihrer sei er Wegweiser, Richter und auch Henker, wenn es sein müsse.

Dann würde Aqui Lanka die Nebel, die zwischen den Welten liegen, um das neue Land legen damit es verborgen und sicher sei. Denn diese seien undurchdringlich, wenn man nicht die Wege kenne und diese seien den Menschen verborgen.

Und so geschah alles, und es waren Tage und Nächte voller Wunder. Und sie alle zu beschreiben würde viele Bände füllen. In den Kindern Ina Makas lebt die Erinnerung fort, tief in dem Gefühl der Liebe zu ihrer Welt. Viele Rollen und Bücher mag man mit den Wundern der Tage der Erschaffung füllen können. Doch passt ihr ganzes Wesen auf die grünen Seiten eines einzelnen Halmes Gras in der Prärie. Den jedes Ding in der neuen Welt trägt alles in sich und ist Teil von allem, wie Aqui Lanka es arrangiert hat, in Aantou Devo.

“Schau her, mein Freund, sie ist wie unsere Mutter Ina Maka und sie ist Ina Maka. Eine Welt in der Welt, doch eine eigene Welt. Ein Claim, den keiner betreten kann. Eine Schildkröte in der Schildkröte. Kommt von Ina Maka und ist ein Teil Ina Makas und ist Ina Maka. Makazanzan. Sie liegt im äußersten Westen.”

Aqui Lanka wusste, dass in Ganzheit auch immer alles sein muss und nichts alleine existiert, außer eben Alles, doch neben diesem gibt es nichts. Er kannte vieles, was kommen musste, und wusste, dass die Welt erst erschaffen ist, wenn alles getan ist und sie endet. Und Trapper Snake wusste das auch.

III - Die Zauberei

Als Aqui Lanka Makazanzan unter das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne gelegt und mit dem Nebel aus der Weite umzäunt hatte, sprach er zu seinem Blutsbruder Trapper Snake:

„Nun ist es noch einmal Zeit für dich ans Werk zu gehen, Schlangen-freund, mein Bruder. Mir träumt, dass wir allen Kindern Ina Makas die Kraft des Aantou zum Werkzeug geben. So, dass sie es gebrauchen können, wie den Pflug, das Beil, wie den Bogen, die Heilkräuter, wie das Feuer und das Kanu. Du, mein Bruder, weißt was zu tun ist.“, und er hauchte ihm einen Kuss auf die Stirn. Und Trapper wusste, was zu tun ist und mischte seinen eignen Plan in den Plan Aqui Lankas, um diesen zu vollenden.

Noch zur Stunde ging Snake gen Osten davon, und wer ihm begegnete, dem sagte er, sein Name sei „Wanderer“. Da beschaute er sich die Welt und all das Leben und er sah Pflanzen und Vögel und Dinge, die noch keiner zuvor betrachtet hatte.

Im fernsten Osten stach er mit seinem Messer in den Nebel und sprach: „Hier wird mein Tor stehen!“.

„Wieso hast du das getan?“, fragte ihn der Bär da.

Und er drehte sich zu ihm um und sagte, „Dummer alter Bär, siehst du den nicht, was vor uns liegt?“

Der Bär schaute in die Trübe und erwiderte „Nebel?“

Und Wanderer nickte, „Recht hast du. Sag, mein Freund Mahto, wie wird man so groß und stark wie du?“

Da erzählte dieser ihm von den fliegenden Wesen, die für ihn den Blütenstaub sammelten und zu Honig machten. Er sagte Trapper Snake auch, wo das Haus der fliegenden Pünktchen sei, es sei ja immer genug Honig da, er solle sich ruhig bedienen. Der Wanderer dankte Bär und ging dort hin. Am Haus der Fleißigen angekommen, hoben diese sofort an, mit ihren dünnen Stimmen zu zetern und zu schimpfen. Sie wollten ihn verjagen und stürmten auf ihn ein, doch hatten sie keine Waffen, um ihn zu verletzen. Da bot er den kleinen Wesen seine Pfeife an und schloss Frieden mit ihnen. Nun klagten sie ihm ihr Leid. Jeder würde ihnen ihren hart erarbeiteten Honig

stehlen und sie könnten sich nicht erwehren. Da machte Trapper Snake ihnen ein Angebot. Für ein wenig ihres Honigs, ein wenig ihres Wachs, würde er ihnen eine Waffe geben, um sich zu wehren. Und die Bienen willigten ein. Er aß den Honig und ward stark, und aus dem Wachs rollte er eine Kerze. Und er schenkte ihnen den Namen „Bienen“ und ihren Stachel. Dann zog er weiter in den Norden.

Er trank von Quellen, die nie einer vor ihm gekostet hatte. Er wirbelte Staub auf, den nie ein Fuß durchschritten hatte. Er ging Wege, die vorher keine waren. Er bestieg Berge und durchwanderte Täler, die nie zuvor ein Wanderer erreicht hatte. Er sah Tiere und Pflanzen, die nie zuvor einer gesehen hatte. Und vielen Dingen gab er ihre Namen, auf seinem Weg. Denn Namen sind Macht.

Im Norden lagen die größten Berge, die AQUI Lanka aufgeworfen hatte, als er Makazanzan erschaffen hatte. In die Flanke des Härtesten stieß der weiße Mann sein Messer und sprach: „Auch hier wird ein Tor sein“.

Dann grub er sich tief in den Leib des Berges. Und zwischen seinen Knochen und den Banden, die AQUI Lanka benutzt hat, um das Land zusammen zu fügen, fand er dessen Herz, einen roten Diamanten, dem Herz eines Menschen verwandt, doch viel, viel härter. Als er wieder unter dem Himmel des Nordens stand, pisste Trapper Snake einen goldenen Strahl in das herzlose Massiv. Auf das die Goldsucher den Weg alsbald finden würden, den er ihnen eröffnet hatte. Dann wand er sich nach Westen.

Im äußersten Westen kam er an die Küste des Meeres, das keine westlichere Küste hat. Doch zuvor durchquerte er ein fruchtbares Hügelland. Dort traf er auf einen Löwen. Dieser war hungrig und wollte ihn fressen. Da wies der Wanderer darauf hin, dass er ebenso hungrig sei, und er doch lieber ein Spiel wagen wollte. Dort auf dem Hügel weide ein neues Tier, das ganz herrlich schmecke. Der Löwe solle sich nur einmal die Muskeln anschauen, welche unter dem glänzenden Fell bei jedem Schritt geschmeidig tanzen. Da lief dem Löwen das Wasser im Maul zusammen und auch Trapper Snake zeigte seine Reißzähne, die vor Geifer triefen. Man

wolle einen Wettbewerb ausfechten. Man jage gemeinsam nach dem schönen Tier, doch der, welcher es niederbringt, soll sich vor den Augen des anderen sattfressen, bevor dieser an der Reihe sei. Eine vergnügliche Hatz, die Chance auf etwas Ruhm und im schlimmsten Fall würde er auch noch genug abbekommen, wenn der Wanderer sich satt gefressen hatte. Der Löwe wog dies ab und willigte ein. Da sprangen sie beide vor und durch das hohe Gras auf das schöne Tier zu.

Der Löwe war weit vorne und freute sich, denn er würde in wenigen Sätzen die Kehle des schönen Tieres reißen. Während des letzten Sprungs biss ihm etwas so heftig in die Seite, dass er haltlos und unter Schmerzen auf den Boden krachte, wo eben noch das schöne Tier gestanden hatte, das aufgeregt in einem Bogen davongestoben war. Trapper Snake war aus dem hohen Gras aufgesprungen und hatte den Löwen mit einem Schuss niedergestreckt. Als er neben den Löwen trat, flüsterte er ihm noch etwas zu, und schoss ihm in den Kopf. Dann steckte er die Waffen weg und hob die Arme in freundlicher Geste, die Hände offen, das Haupt gesenkt, den Leib zurück geneigt.

“Von mir droht dir keine Gefahr!”

Das Tier kam näher und bedankte sich beim Wanderer für die Rettung und versprach ihm, ihm zu Diensten zu sein, bis die Schuld aufgewogen sei. Da freute sich Trapper Snake und versprach, dass diese kleine Schuld in Tagen vergolten sei und er wisse schon, wie es ihm helfen könne, es solle ihm nur folgen. Da ging das Tier mit ihm. Unterwegs fragte es ihm nach einem Namen, doch der gute Mann gab ihm keinen, das würde wann anders geschehen.

Am Strand des westlichen Ozeans angekommen, sprang Trapper Snake in die See und schwamm hinaus. und jagte eine Herde Wale und erlegte ein junges Tier. Dann prophezeite er dem Rest der Wale ihren nicht mehr fernen Untergang. Doch die Wale verloren darüber nicht ihre Gleichmut, verbitterten nicht, und wollten eben den Rest ihrer Zeit nutzen so gut es ging, und demütig dem Weg des Aantou Devo folgen, wie es ihnen gegeben ist. Das erzürnte den weißen Mann und er zog den Kadaver des Waljungen an Land, fraß sich satt und machte aus dem Tran des Tiers eine weitere

Kerze.

Dann trat er zu dem Tier mit den langen Beinen und sprach: "Nicht lang hin werden wir wieder an solchen Gestaden stehen, und dann bist du deines Dienstes frei. Nun merke dir gut, wie wir von hier weg gehen. Wenn du dich dort an dies nicht erinnerst, wirst du frei aber verloren sein.". Das Tier nickte mit seinem langen muskulösen Hals und sie schritten davon.

Als sie gen Mitte reisten sagte das Tier zu ihm: "Ich könnte dich auch tragen, Wanderer."

Doch er winkte ab und meinte, später werde er darum bitten, dass es ihn neun Tage lang trage, danach wäre es seines Dienstes frei. "Das kann ich tun. Und dann," sprach es "muss ich mich daran erinnern, wie ich mit dir diesen Strand verlassen habe, sonst bin ich frei, aber verloren."

Da nickte der schwarz gekleidete Mann und sie gingen weiter.

Sie rasteten unter einem Baum am Wegesrand nahe der Siedlung eines Stammes der Kinder Ina Makas. Sie lag hinter einem Hügel. Da kam ein nieder-geschlagener Mann mit einem Spaten des Weges. Trapper begrüßte ihn freundlich und hört sich seine Klagen an. Da bot er ihm an, von seinem Wasser zu trinken. Es brenne in der Kehle, aber es trockne damit dem Sumpf der Sorgen aus. Er solle nur vorsichtig sein und nicht zu viel davon nehmen. Der Mann beendete seine Arbeit und ging beschwingt nach Hause. Der Wanderer hatte ihm seine Flasche geschenkt und sah ihm lächelnd nach. Nachts sahen der Wanderer und das Tier lohenden Schein hinter dem Hügel aufleuchten, als antworte dieser dem kleinen Lagerfeuer, an dem sie lagen. Als sie am nächsten Tag am der Siedlung vorbeikamen, war alles in Asche zerfallen, verbrannt und lag schwelend unter der Morgensonne. Da zog Trapper Snake den schwarz gewordenen Spaten aus der Asche. er war immer noch gut zu verwenden, da schulterte er ihn und sie gingen weiter.

"Soll ich alles, was du mitnimmst ebenfalls tragen, die neun Tage, die da kommen werden?", fragte das Tier, dem die zottigen Haare vom Kopf den Hals hinunter wallten.

"Ja.", sagte Trapper zu ihm, aber er würde zuvor eine Decke knüpfen mit Taschen und Schlaufen, welche sich das Tier

überwerfen könne, die seinen starken Rücken schonen solle und an die man allerlei hängen und verstauen könne. Aber es sei nicht mehr viel, was sie benötigen würden.

Da wandten sie sich gen Süden und kamen, nach ein paar Tagen, in ein nebliges Moor. Dort saßen im Dunst die Geister derer, die dort bereits ihren Tod gefunden hatten und es waren nicht zu wenige.

„Sieh, mein hornzehiger Freund,“ sagte der Gute Mann zu dem Tier, „hierhin verschlägt es jene, die den Tod suchen, oder denen der Aantou Devo diesen Weg vorgeschrieben hat. Hier residiert ihre fahle Ladyschaft und hält Hof mit den Schatten und Gespenstern. Darum folge nur meinen Tritten und weiche nicht vom Weg dessen, der die Pfade der Trauer und der Vernichtung kennt, wie kein anderer.“

Und das Tier wieherte zustimmend. So sass dort eine verlorene Seele unter einem faulenden Baum und blickte über einen rinsäligen Bach. Von der anderen Seite sah sie einen bleichen Mann kommen und das Tier folgte ihm.

„Ho Jebediah. Ungeschickt ist dein Los. Gerade dich, alter Friedhofswächter und Ghulvertreiber, hätte ich hier nicht erwartet anzutreffen.“

Doch die Worte des Wanderers waren nur dem Schein nach heil und freundlich. Denn er selbst hatte den rätlichen Wächter des Totenackers in die trostlosen Hallen Morsmaries gelotst. Auch wenn es diesem nicht klar sein konnte, wessen ghulische Totenschänder ihn in die Totmarschen getrieben hatten. Wahrlich auf Aquí Lankas Gebot hin, hatte dieser doch befohlen, am Tag als Makazanzan erschaffen wurde, dass Trapper Snake alle Weißen des Landes verweisen sollte. Doch hatte der Traumtänzer nicht gesagt, auf welche Weise dies passieren sollte. Also trieben gemeine, fleischlüsterne Leichenbeißer den Wärter des Friedhofs in das Moor, wo er jämmerlich im Angesicht Makazanzans in die Tiefe sank.

Beileid bekundete der Wanderer dem verlorenen Schatten, als dieser ihm die Geschichte erzählte, und fragte diesen, ob er ihm Erleichterung verschaffen könnte. Da erzählte der Jebediah Trapper von seinem Kreuz von Ebenholz, welches er für sein eigenes Grab gefertigt hatte. Es liege in der Hütte nah des Friedhofshügels, den er bewacht hatte. Wenn dieses Kreuz sein feuchtes Grab schmücken würde, wäre seinem Geist sicher leichter. Vielleicht könne er sogar diesem Ort entschwenden. Da sicherte ihm der Gute Mann zu, sein Kreuz zu besorgen und es das rechte Grab schmücken zu lassen. Daraufhin gingen der bleiche Mann und das Tier ihres Weges. Denn Jebediah sollte doch niemals Erleichterung widerfahren, denn das rechte Grab sollte nicht das seine sein und Trapper Snake und das treue Tier gingen zu seiner Hütte, holten das schwarze Kreuz und gingen tiefer in den Süden und Regen setzte ein und begleitete sie Tage lang, bis zum Saum der Wüste.

Am Saum der Wüste flocht der weiße Mann dem Tier eine Decke für seinen Rücken, an die er alles hängte, was sie für die Reise brauchten, die Kerzen, den Spaten, das Kreuz und den roten Diamanten, etwas Proviant und Wasser. Dann aßen sie sich satt, das Tier neigte den Kopf zum Gras und fraß es. Trapper erlegte ein Kaninchen und verputzte es mit Haut und Haaren, ja er schluckte es am Stück. Dann sofften sie sich voll Wasser aus den Pfützen und Tümpeln, die der Regen volllaufen ließ.

Nun wolle er sich tragen lassen, sagte der Wanderer, und das Tier ließ ihn auf seinen Rücken steigen und sie gingen in die Wüste. Den Regen ließen sie hinter sich. Das erste, dem Trapper Snake gewahr wurde, war eine summende Fliege, die um sie herum kreiste. Doch er wusste, was ihr Schicksal war und lies sie kreisen, bis sie vertrockneten und unter einem Himmel ohne Wolken tot in den Staub fiel. Die Hitze war heiß und der Boden war trocken. Doch die Luft flirrte und war voller Geräusche. Al Asif nennen die Beduinen ferner Länder das Summen der Dämonen in der Wüste, erklärte Trapper Snake dem starken Tier, welches ihn trug.

„Doch fürchte dich nicht, mein Freund, ich habe schon viele Wüsten bereist, und schon damals war mein zweiter Name die Gefahr. Ich habe Iram und Ubar besucht, und die Stadt ohne Namen. In den

tiefen Gobis besuchte ich das Haus eines totlosen Schlitzauges und lernte seine Kunst. Ich diente am Hof von Kheph und Nito, und da war mein Name meinem heutigen ganz ähnlich, denn ich war der, welcher in Frieden kommt. Und ich schmückte die Wüste mit meinen Werken. Man verehrte mich als Heilsbringer. Ich sage es nochmal, mein Freund, fürchte dich nicht, denn ich bin der beste Mann, mit dem es dich in die Wüste verschlagen könnte.“

Das Tier, welches noch immer keinen Namen hatte, trug ihn durch die Wüste. Und es fühlte sich gut an aus dem Regen heraus zu sein. Die Wüste, welche alle Namen obsolet macht, die sie vergessen macht. Den dort ist niemand, den dein Name interessiert. Und niemand der dir weh tut.

Am zweiten Tag unter der Wüstensonne wurde die Haut Trapper Snakes rot wie die seines Blutsbruders.

Am dritten Tag kamen sie an ein trockenes Flussbett, und es erzählte die Geschichte eines Flusses, der gestorben war, weil er in die Wüste gegangen sei und so niemals seine Mündung erreichen würde. Das machte das Tier traurig. Doch Trapper sagte ihm, es solle sich nicht grämen. Wäre der Fluss damals mit ihm in die Wüste gezogen, hätte er das Meer erreicht.

Und sie erreichten das Meer, nach neun Tagen. Da ließ der Wanderer das erschöpfte Tier frei.

„Sieh, das Meer“, sagte Trapper Snake, „es ist ebenfalls eine Wüste. Kein Leben, soweit man blickt. An seinem Saum gibt es Pflanzen und Vögel und Dinge, Sand und Hügel und Ringe. Das Meer ist eine Wüste, die ihr Leben unter der Oberfläche verbirgt. Auch im Meer ist Leben, versteckt unter einer perfekten Verkleidung. Wie unter den Städten der Menschen, dort schlägt immer das Herz Ina Makas, doch die Stadtmenschen verstecken sich vor der Natur, die ihre Mutter ist und wollen ihr keine Liebe geben. Sie werden bekommen, was ihnen gebührt, wie alles, was auf Ina Maka wandelt und fliegt und kriecht, denn wir alle sind Teil des Aantou Devo und in Kiitchi-Aantou. Geh jetzt, Veredus. Pferd werden sie dich nennen. Du erinnerst dich daran, wie du von hier wegstommst?“.

Das Pferd nickte mit seinem langen starken Hals, und Trapper zog ihm die Decke vom Rücken und tätschelte ihm die Flanke. Dann trabte es davon.

Nun nahm der weiße Mann mit der roten Haut den schwarzen Spaten und begann oben am Strand eine Grube auszuheben. Es war die Mitte der Nacht und Aldebaran saß im Westen auf einer verkrüppelten Kiefer wie ein neugieriges Irrlicht. Die Grube war groß genug, dass er darin liegen konnte und sechs Fuß tief. Als er fertig war, bedeckte eingesickertes Wasser den Boden der Grube und er stieg heraus und blickte zurück. Ihm war, als würde ein einzelnes Auge aus dem trüben Wasser zu ihm hinaufschauen und er nickte zufrieden und sprach:

„lä, Hastur shna hldri´ngä. Mimirsspring from Enki. Enki Meme. Mene mene tekel, Apophisborn, ho mani-toba!“.
Dann machte er sich daran alles für sein Opfer vorzubereiten.

„Grenzflächen,“ murmelte er, „es geht darum Grenzflächen zu nutzen. Halbmond, Träume, Oberflächenspannung, Geisternächte oder wie hier Wasser und Land, Tag und Nacht, Leben und Tod.“, erklärte er der Welt im Allgemeinen.

Er steckte das schwarze Kreuz ans Kopfende der Grube, und machte sie dadurch zum Grab. Rechts davon stellte er die Kerze aus Bienenwachs auf, entzündete sie und sprach:

„Höre die Worte des Kiitchi-Aantou, mein Freund, ich sage Dir!“.
Dann ging er auf die linke Seite und stellte die Kerze aus Waltalk auf, entzündete sie und sprach:

„Höre die Worte des Guten Mannes, mein Freund, ich sage Dir!“.
Dann legte er seine tödlichen Waffen ab, rechter und linker Hand des Grabes. Dann zog er seine Stiefel aus und stellte sie, je einen links und rechts neben das Fußende des Grabes. Den schwarzen Spaten legte er vor das untere Ende. Damit war fast alles vorbereitet.

Das Licht des Tages zog herauf und als die unsichtbare Grenze zwischen Tag und Nacht ihn passierte, er das Licht der großen Mutter im Rücken und den Schatten Ina Makas zu seinen Füßen hatte, nahm er sein Messer in die Linke und schnitt sich die Brust

auf. Ein Schnitt, von oben nach unten, einer von links nach rechts. Und er schnitt tief. Und sein Blut nährte die Erde. Und die rote Farbe seiner Haut fiel in Flocken von seinem bleichen Antlitz. Dann warf er das Messer über seine linke Schulter in das Grab und griff mit der Rechten in seine offene Brust. Er hielt es in der Hand und besah sich den pulsierenden, feuchten Klumpen. Dann griff er in seine Rocktasche und holte den roten Diamanten hervor und kippte, steif und wie tot, rückwärts in sein Grab.

Dort lag er tot, neun Tage und neun Nächte. Ihm wurde jedem Tag, den er tot war, ein Zauberspruch offenbart und nachts kamen die Djinns aus der Wüste und tanzten um sein Grab. Am Ende der letzten Nacht stieg er aus seinem Grab und hatte das Wissen um die Zaubersprüche erlangt, und er sah die Kraft des Aantou überall aus dem Leib Ina Makas sickern.

Trapper Snake steckte sein Herz zurück, gürtete sich mit Messer und seinen Pistolen, die linke und die rechte, und zog sich die Stiefel an. Die Kerzen waren soeben abgebrannt und er schüttete Sand über ihre Reste. Das Kreuz kippte er in das Grab, das darauf hin in sich einstürzte und nur noch eine feuchte Grube blieb. Das Herz des Berges warf er in die See, auf das die tiefen Wesen es verwahrten. Den Spaten warf er weit in die Wüste hinein. So weit, dass er schon nach wenigen Augenblicken allen Blicken entschwunden war.

Dann ging er zurück zu Aqui Lanka und den Kindern Ina Makas, um ihnen Magie zu lehren, wie der große Traumtänzer es geboten hatte. Doch die Meisterschaft in der nützlichsten Kunst behielt der Gute Mann für sich und zu seinem Zwecke. Auch dies war der Aantou Devo.

Dann kamen die Weißen und die Vielfarbigen, und Leid und Krieg. Aqui Lanka geht heim zum großen Aantou und Makazanzan wird Outer West und Outer West ist die Hölle.

Ende Buch I



Buch III

auch genannt „Zweites Lied“

Von Träumen, Hochzeiten und dem Tod



I – Der erste Traum

In den weiten, endlosen Prärien des äußersten Westen, wo der Wind sanft über das hohe Gras streicht und die Sonne golden am Horizont steht, suchte der Träumer nach einem Ort der Ruhe. Er fand einen alten, knorrigen Baum, dessen ausladende Äste einen einladenden Schatten warfen. Der Träumer legte sich behutsam in den kühlen Schatten, das Gras unter ihm war weich und duftete nach frischer Erde. Mit einem tiefen Seufzer schloss er die Augen und ließ sich von der sanften Brise und dem leisen Rascheln der Blätter in den Schlaf wiegen.

In diesem Zustand der Ruhe und des Friedens begann der Träumer einen wunderschönen Traum zu erleben. Da sah er eine Herde wilder Pferde, die frei und ungezähmt über die weiten Ebenen galoppierten. Die Schönheit und Wildheit dieser majestätischen Tiere erfüllten den Träumer mit einem tiefen Gefühl der Freiheit.

Die Pferde bewegten sich in perfekter Harmonie, ihre Mähnen wehten im Wind, und ihre Hufe hinterließen kaum Spuren im weichen Boden. Der Träumer konnte die Energie und das Leben in jedem ihrer Schritte spüren. Es war, als ob die Zeit selbst stillstand, um diesen Moment der reinen, ungezähmten Schönheit zu bewahren.

Plötzlich tauchte eine prächtige Stute auf, ihr schwarzes Fell glänzte im Licht und eine weiße Blesse zog sich elegant über ihre Stirn. Mit einer Anmut und Kraft, die wie aus einer anderen Welt schien, forderte sie den Hengst der Herde heraus. Die beiden Pferde begannen ein spielerisches Rennen, ihre Hufe trommelten im Takt der Freiheit über den Boden. Die Stute, mit ihrer übernatürlichen Geschwindigkeit und Geschicklichkeit, gewann das Rennen mühelos.

Der Träumer beobachtete fasziniert, wie die Stute und der Hengst in einem Tanz der Freiheit und Wildheit miteinander spielten. Ihre Bewegungen waren so fließend und elegant, dass sie fast unwirklich erschienen. Es war, als ob die Natur selbst ihnen applaudierte, während sie über die Prärie jagten.

Doch dann geschah etwas Wundersames. Die prächtige Stute begann sich zu verwandeln. Ihr schwarzes Fell wich einer ebenso wunderschönen Frau, deren Haare wie Ebenholz glänzten und eine weiße Strähne ihr Gesicht umrahmte. Ihre Augen funkelten wie Lampen, und ihre Präsenz strahlte eine unbeschreibliche Schönheit, Kraft und Wildheit aus. Sie bewegte sich in ihrer Nacktheit mit der gleichen Anmut und Kraft wie die Stute, und der Träumer konnte seinen Blick nicht von ihr abwenden.

Die Frau trat näher an den Träumer heran, und er konnte die Tiefe und Weisheit in ihren von Feuer erfüllten Augen sehen. Sie sprach kein Wort, doch ihre Anwesenheit allein erfüllte ihn mit einem Gefühl der Verbundenheit und des Verstehens. Es war, als ob sie die Essenz der Freiheit und Wildheit verkörperte, die er in seinem Herzen suchte. Ein Hauch eines Duftes nach Fell und nach Rauch lag in der Luft.

Dann, ohne ein weiteres Wort, wandte sich die Frau ab und lief mit der Pferdeherde weiter. Zu seiner Überraschung bewegte sie sich genauso schnell und anmutig wie die Pferde, ihre Schritte waren leicht und kraftvoll zugleich. Sie verschmolz mit der Herde, als wäre sie schon immer ein Teil von ihr gewesen, und der Träumer konnte nur staunend zusehen, wie sie in die Weite entwand.

Der Träumer erwachte aus diesem Traum mit einer tiefen Sehnsucht nach dieser geheimnisvollen Frau. Die Erinnerung an das Gefühl der grenzenlosen Freiheit und die Schönheit und die magische Verwandlung der Stute in die Frau blieb in seinem Herzen und erfüllte ihn mit einem unstillbaren Verlangen, dieses Wesen zu finden und diese ungezähmte Kraft erneut zu erleben. Er wusste, dass dieser Traum mehr war als nur eine flüchtige Vision; es war ein Ruf nach einem Leben voller Abenteuer und Fortschritt.

II - Das Haus der Schlange

In diesen frühen Tagen von Outer West, als die Welt noch jung und voller Geheimnisse war, wanderte Trapper Snake durch die weiten Ebenen und dichten Wälder. Man nannte ihn "Der gute Mann", denn er war auf Seiten der Siedler und brachte ihnen viele Gaben. Doch tief in seinem Inneren sehnte er sich nach einem Ort der Ruhe, fernab von dem ständigen Lärm der Lager der Originees, wo er sich niederlassen konnte.

Und es begab sich, dass Trapper Snake nach einer langen Reise den Mittelpunkt des Äußersten Westen fand. Hier, wo sich alle Kraftlinien der Welt trafen, spürte er eine tiefe, kraftvolle Energie. Und er sprach zu sich selbst: "Dies ist der Ort, an dem ich meine Blockhütte bauen und ein Heim finden werde."

Mit geschultem Auge suchte er die besten Bäume aus. Er wählte die alten, starken Eichen, die seit Jahrhunderten dort standen und die Geschichten der Welten davor in ihren Ringen trugen. Und er nahm seine scharfe Axt und fällte die Bäume, achtete darauf, nur so viel zu nehmen, wie er brauchte, und ließ die Natur in ihrem Gleichgewicht. Denn die Aussicht war ihm wichtig. Er schnitt die Stämme zurecht, schichtete sie sorgfältig aufeinander und baute eine robuste, gemütliche Hütte. Die Wände waren dick und isolierten gegen die kalten Winde, die durch Outer West fegten. Das Dach war bedeckte er mit Moos, das wie ein natürlicher Teppich wirkte und die Hütte in die Umgebung einfügte.

Trapper Snake lebte einige Zeit in Frieden, genoss die Stille und die Kraft des Ortes. Er verbrachte seine Tage damit, die Natur zu erkunden, die Tiere zu beobachten und die Geschichten der alten Bäume zu hören. Die Nächte verbrachte er am knisternden Feuer, wo er den Sternenhimmel betrachtete und die Magie und die Geheimnisse des Universums ergründete. Er jagte auch seinem Traum hinterher, denn schließlich musste jeder irgendwann zur Mitte kommen, richtig?

Doch es geschah, dass eines Tages sein Blutsbruder Aqui Lanka erschien. Aqui Lanka war ein stolzer Krieger und Traumtänzer, der

die Kraftlinien der Welt spüren konnte. Als er den Mittelpunkt von Outer West betrat, erkannte er sofort die Bedeutung des Ortes. Und er sprach zu Trapper Snake: "Lass mich hier ein Lager und ein Totem aufstellen, um die Energie des Ortes zu ehren und zu nutzen. Jeder Originee sollte mindestens einmal im Jahr hierher kommen dazu."

Trapper Snake, der die Ruhe des Ortes liebte, wusste, dass die Anwesenheit von Aqui Lanka, seinem Stamm und deren Rituale diese Ruhe stören würde. Er wurde daraufhin wütender und wütender. Da nahm er seine Axt und mit einem mächtigen Schlag, der die Kraftlinien selbst erzittern ließ, zerschmetterte er die Hütte. Die Trümmer wurden durch die Luft geschleudert und verteilten sich über die gesamte Welt, von Ost nach West, von Nord nach Süd.

Wo immer die Trümmer fielen, fanden Siedler die Orte besonders anziehend und bauten ihre eigenen Städte. Die Energie zog sie an, und bald blühten überall in Outer West neue Gemeinschaften auf. Dort, wo die Hütte einst stand, würde sich in ferner Zukunft das Städtchen Junction City, das Wegekreuz, erheben. Ein Ort, an dem sich die Wege der Reisenden kreuzten und Geschichten aus allen Ecken der Welt erzählt wurden.

Und Trapper Snake zog weiter, immer auf der Suche nach einem neuen Ort der Ruhe, während Aqui Lanka das Lager aufbaute und das Totem errichteten wollte, das die Kraftlinien ehrte.

Aqui Lanka wusste, dass das Totem aus einem besonderen Baumstamm gefertigt werden musste um den Platz gerecht zu werden, einem Baum, der die Kraft und die Geschichten von Outer West in sich trug. Und er sandte einen jungen Krieger namens Na'boots aus, um den passenden Baumstamm für das Totem zu finden. Doch das ist eine andere Geschichte...

Die Odyssee von Na'boots, „Der ohne Schuh“

So fanden die Originees die Mitte von Makazanzan, die große Kreuzung. Aqui Lanka sah im verwehten Sand im Wind die Vision eines riesigen Baumes aus dem Norden zu Fuße der großen Berge, aus dem ein Totempfahl, der Aan-tem Lanka, geschnitzt werden sollte und hier am Mittelpunkt aufgestellt. Zu Ehren der Geister und als Versammlungspunkt für alle Stämme. So erzählte er es den anwesenden Kindern der Stämme.

Ein Streit brach los innerhalb der Gruppe. Wer sollte die Ehre haben, den Baum zu besorgen? Der geschickteste Jäger? Der stärkste Krieger? Der schnellste Läufer? Der beste Handwerker?

Nur einer beteiligte sich nicht an der Diskussion. Da war der junge Na'boots, „Der ohne Schuh“, der sich noch keinen Namen gemacht und seinen Weg noch nicht gefunden hatte. Er stand verlegen abseits und scharrte mit seinen Zehen verunsichert im Boden. Aqui Lanka sah zuerst in sein Gesicht und dann erblickte er ihn wirklich.

Aqui Lanka hob seine Hand und verkündete: „Meine Wahl ist gefallen. Der junge Na'boots wird den Baum finden und hierherbringen.“.

Die anderen versuchten auf den großen Traumtänzer einzureden. Der Junge war doch weder stark noch flink, weder geschickt noch weise, weder ein guter Jäger, Krieger oder Handwerker. Jedoch der große Traumtänzer ließ sich nicht abbringen. Nochmals verkündete er: „Der junge Na'boots wird den Baum finden und hierherbringen. Ho!“.

Der Jüngling war voller Angst und Selbstzweifel, ob er denn eine so große Aufgabe schaffen würde. Da sprach der Geistertänzer aufmunternd zu ihm und gab ihm drei Geschenke mit auf den Weg. Das erste war ein Messer aus schwarzem Stein, welches zehnmal zehn so scharf war wie ein gewöhnliches Messer. Das zweite war eine große Yams-Wurzel, welche zehnmal zehn so sättigend sein sollte wie eine gewöhnliche Wurzel. Das dritte und letzte war ein Wasserschlauch aus Hirschleder, welcher zehnmal zehn so viel Wasser fasste wie ein gewöhnlicher Wasserschlauch.

So brach der Junge auf. Doch er war kein guter Jäger, so verlor er schnell die Orientierung. Da er die Geschenke von Aquí Lanka nicht leichtfertig benutzen wollte, hungerte er tagelang und litt Durst. Er teilte sich seine kümmerlichen Vorräte ein und überlegte zweimal, bevor er einen Bissen aß.

Trotzdem zog er weiter, von der Prärie bis zum Wald, und der kurze Weg erschien ihm wie mehrere Mondzyklen. Zweimal wurde er dabei fast von wilden Pferden niedergetrampelt, einmal trat er unabsichtlich in einen Wespenbau und wurde grässlich zerstoßen. Er entkam nur knapp einem Berglöwen, in dem er in ein Sumpfloch fiel und fast ertrank. So lernte Na'boots Entbehrung, Zähigkeit und Vorrat zu halten.

Im Wald erging es ihm nicht besser. Zwar hatte Regen eingesetzt und somit konnte er seinen Durst stillen. Doch der Hunger war groß und der Weg beschwerlich. In den Flüssen und Bächen fing er ungeschickt seine ersten Fische, grub an den Ufern mühsam nach Wurzeln und pflückte Beeren. Trotzdem zog er weiter, immer tiefer in die Wälder des Nordens, und der kurze Weg erschien ihm wieder wie mehrere Mondzyklen. So erlernte Na'boots das Fischen und das Sammeln.

Eines Abends tief in den Wäldern entdeckte er da plötzlich ein Lager eines Jägers. Die dichtesten Felle waren da gestapelt und an einem Ast hing der prächtigste Bogen und Köcher, welche er je gesehen hatte. Da entdeckte er auch die Kleider und erkannte sie mit Erstaunen als die einer Jägerin aus ihm unbekanntem Leder. Aufmerksam sah er sich um, denn irgendwo musste ja die Besitzerin sein und das ganz ohne Kleidung. In der Nähe hörte er das Platschen von Wasser, in diese Richtung schlich er. Da sah er die Jägerin, welche gerade in einem Teich badete. Den Atem verschlug es ihm ob ihrer Kraft, ihres Wuchses und ihrer Ausstrahlung. Sie schien ein gesegnetes Kind des Großen Geistes zu sein. Von ihr musste er unbedingt Aquí Lanka erzählen. Jedoch waren einige Tiere des Waldes als Wachen der Badenden auf der Hut. Ein Indigofink bemerkte ihn, flatterte auf und verriet so den Jüngling.

Die Jägerin im Teich blickte Na'boots mit dem Zorn des Bären an. In seinem Kopf hörte er ihre Stimme hallen wie das Schnalzen einer Bogensehne: „Ich bin nicht deine Beute, an die du dich anschleichen kannst. Spüre am eigenen Leib wie es ist als Beute gejagt zu werden. Entkommst du einen vollen Mond lang, sollst du frei sein!“.

Bei diesen Worten erhoben sich ein mächtiger Elch, ein riesiger Keiler, ein prächtiger Falke und ein flinkes Opossum aus dem Ufergebüsch und kamen auf den Jungen zu. Der Elch war so hoch wie ein Tipi, der Keiler so groß wie ein Bison, der Falke so kräftig wie ein Adler und das Opossum so schnell wie ein Puma. Da sprang der Jüngling aus seinem Versteck und rannte so schnell ihn seine nackten Füße tragen konnten davon. Immer tiefer in die Wälder ging es, ohne Rast und ohne Ruhe. So erlernte Na'boots das Laufen und Klettern und Ausdauer.

Nach einer Woche der Flucht vor den Tieren kam er durch dorniges Gebüsch, es zerkratzte und zerstach seine Haut. Mit Mühe kam er vorwärts, aber vielleicht würde es seine Verfolger abschütteln. Als er fast hindurch war, hörte er hinter sich ein Röhren. Der mächtige Elch war in den Schlingen und Dornen hängen geblieben und konnte weder vor noch zurück. Na'boots wollte schon weiter flüchten, doch in seinem Herzen spürte er Mitleid mit dem Tier. So kämpfte er sich zurück, zückte das scharfe Steinmesser und durchtrennte die Ranken. Der befreite Elch blickte ihn kurz an, neigte sein riesiges Geweih und trabte dann davon.

Nach einer weiteren Woche der Flucht kam er an die kargen Hügel der Prärie. Sein Bauch knurrte, jedoch blieb ihm keine Zeit zur Rast. Mit Mühe kam er vorwärts, aber vielleicht würde es seine Verfolger abschütteln. Als er fast die Hügel überquert hatte, hörte er hinter sich ein Quieken. Der riesige Keiler war abgemagert und kraftlos zusammengebrochen. Na'boots wollte schon weiter flüchten, doch in seinem Herzen spürte er Mitleid mit dem Tier. So ging er zurück, zog die Yams-Wurzel aus dem Beutel und gab sie dem Keiler zum Fressen. Gesättigt blickte ihn das Tier kurz an, neigte sein großes Haupt und trabte dann davon.

Nach einer weiteren Woche kam er in die glühend heiße Hitze der Wüste. Seine Haut war rot von der erbarmungslosen Sonne und seine Kehle brannte vor Durst, jedoch blieb ihm keine Zeit zur Rast. Mit Mühe kam er vorwärts, aber vielleicht würde es seine Verfolger abschütteln. Als er fast die Wüste durchquert hatte, hörte er hinter sich einen dumpfen Aufschlag. Der prächtige Falke war zu Boden gestürzt, am Verdursten und die Federn verklebt vom Sand. Na'boots wollte schon weiter flüchten, doch in seinem Herzen spürte er Mitleid mit dem Tier. So ging er zurück, nahm den Wasserschlauch von der Schulter und gab dem Vogel zu trinken und wusch sein Gefieder. Der gerettete Falke blickte ihn kurz an, neigte seinen Kopf mit dem scharfen Schnabel und flog dann davon.

In der letzten Woche der Flucht kam der junge Krieger wieder in die Wälder. Seine Haut war mittlerweile wettergegerbt und zäh wie Leder, seine Muskeln und Lunge stark vom Laufen und Klettern. Er kam mühelos vorwärts, seinen letzten Verfolger konnte er nicht erspähen. Na'boots watete durch eiskalte Bäche, erklomm steile Felsen, sprang über Schluchten, er schlich und verbarg sich. Als er fast an den Bergen des Nordens angekommen war, hörte er hinter sich ein leises Trillern. Er drehte sich um, doch da war niemand. Als Na'boots schon wieder weiterlaufen wollte, bemerkte er, dass das Opossum die ganze Zeit schon in seinem Beutel herumgetragen hatte, es sich dort ein Nest gebaut hatte und schlief. Na'boots wollte schon weiter flüchten, doch in seinem Herzen spürte er Mitleid mit dem Tier. Also ließ er das Opossum in seinem Beutel wohnen. Dieses blickte ihn kurz schlaftrunken an, neigte kurz seinen Kopf und schlief weiter.

So verging der Mondzyklus der Jagd auf ihn und Na'boots war frei. Außerdem war er an den Bergen angekommen, so machte er sich auf die Suche nach dem Baum für den Pfahl. Bald wurde er fündig! In der Nähe einer großen, ebenen Fläche neben dem größten Wasserfall, welchen er je gesehen hatte, wuchs eine gigantische rote Zeder, wie sich Aqi Lanka beschrieben hatte. Von Glück erfüllt näherte sich Na'boots ihrem mächtigen Stamm.

Jedoch wohnten dutzende giftige Nattern in den Wurzeln des Lebensbaums, die nach ihm schnappten, so dass sich der Jüngling nicht nähern konnte. Da sprang das flinke Opossum hervor und verjagte die Schlangen.

Na'boots näherte sich weiter dem Stamm. Jedoch wohnten dutzende Bergkrähen in den Ästen des Lebensbaums, die nach ihm hackten, so dass sich der Jüngling nicht nähern konnte. Da flog der prächtige Falke daher und verjagte die Rabenvögel.

Na'boots näherte sich weiter dem Stamm. Jedoch in der Rinde wohnten unzählige giftige Insekten, Tausendfüßler und andere Krabbeltiere, die ihn beißen, zwicken und stechen wollten, so dass sich der Jüngling nicht nähern konnte. Da sprangen der Elch und der Keiler aus dem Wald hervor. Der Elch schabte mit seinem Geweih die Rinde samt dem Getier vom Baum und der Keiler fraß es auf.

Der Jüngling bedankte sich bei den Tieren für deren Hilfe und sie waren wie Schwester und Bruder und eins im Großen Geist. Endlich kam Na'boots am Stamm an. Wie sollte er den Baum denn nun fällen? Das Steinmesser war dafür zu kurz.

So schlug er sein Lager unter den Ästen der roten Zeder auf und dachte über einen Plan nach. Bald war er eingeschlafen, denn die Hatz durch ganz Makazanzan hatte ihn erschöpft. So schlief er drei Tage lang, während das Opossum auf ihn Acht gab. Dann wurde er wach durch ein Krachen und Platschen.

Er fuhr hoch und sah ein halb Dutzend seltsam anmutende Gestalten von hinter dem riesigen Wasserfall hervorkommen. Sie sahen fast so aus wie Menschen, jedoch kleiner, dafür breit und muskulös gebaut. Sie hatten lange Haare und sogar dichtes Haar im Gesicht. Gekleidet waren sie in teils metallene Gewänder und sie waren voller Erde und Staub. Sie trugen große Beile bei sich und Hämmer und Werkzeuge, ebenfalls aus Metall. Für Na'boots sahen sie wie aufrecht gehende Dachse aus, in der Sprache der Originees „Grizz-lee“ (wortwörtlich „Kleiner Bär“) genannt. Bei sich hatten sie komische große Kisten aus Holz, bis oben vollgepackt

mit Dingen. Diese Kisten rollten auf Rädern und wurden anscheinend mühelos von kleinen grauen Pferden mit Hasenohren gezogen. Na'boots hatte eben noch nie Zwerge, Wagen und Esel gesehen.

Vorsichtig näherte er sich der Gruppe und begrüßte sie freundlich. Zuerst schienen sie misstrauisch. Als sie jedoch erkannten, dass Na'boots allein war, legte sich das rasch. Zuerst konnte der junge Originee nicht verstehen, was die Fremden sprachen, doch bald wurde ihre Sprache deutlicher und sie konnten sich verständigen.

Es waren die sechs Häuptlinge ihres Stammes, einen hatten sie auf ihren Weg durch den Berg verloren. Sie waren hierhergekommen, um sich niederzulassen. Sie fragten Na'boots nach einem guten Platz dafür. Der Ort solle nicht weit weg vom Gebirge sein, am besten mit einem Fluss in der Nähe. Der Jüngling sah sich um und schlug ihnen diese Ebene beim Wasserfall vor. Das freute die Zwerge und sie fragten ihn, was er dafür haben wolle. Da hatte Na'boots eine Eingebung.

„Werte Kinder des Dachses, wenn ihr mir mit euren Beilen helfen würdet, diesen großen Baum dort drüben zu fällen und mir eine eurer rollenden Kisten überlassen würdet, wäre das wunderbar.“

Die Gruppe beratschlagte kurz und sie gingen darauf ein. Mit ihren Äxten fällten sie den Baum innerhalb nur eines Tages. Da sie nicht mehr weiterziehen mussten, luden sie einen ihrer Wagen leer und gemeinsam hievten sie den mächtigen Baum darauf. Aus Dankbarkeit schenkten die Zwerge Na'boots noch eines ihrer Beile und als Ersatz für seine zerschlissenen Gewänder eine Weste aus Eselleder. Er bedankte sich bei ihnen und zog allein den Wagen mit dem Baumstamm Richtung Süden, denn aus ihm war mittlerweile ein kräftiger Mann geworden.

In nur wenigen Tagen erreichte er die Mitte Makazanzans. Die anderen seines Stammes erkannten ihn zuerst gar nicht, denn für sie war nur knapp ein halber Mondzyklus vergangen. Doch als er sprach, da erschauten sie ihn und begrüßten ihn mit Freude zurück in ihrer Mitte. Sie machten sich gleich alle an die Arbeit. Aus den

Ästen der roten Zeder bauten sie Unterstände, aus dem Rindenbast flochten sie Kleidung und Seile und Körbe für den ganzen Stamm. Und aus dem Baumstamm selbst schnitzten sie einen Pfahl, so wie es der große Traumtänzer gesehen hatte.

Während der Arbeit erzählte Na'boots dann Aqwi Lanka von der badenden Jägerin im Wald. Und der Traumtänzer sah sie im Flug der Vögel und im Treiben der Wolken und er erkannte, was noch kommen würde. Und so lächelte er und weinte eine einzelne Träne.

IV - Der zweite Traum

In den Tagen und Wochen nach seinem ersten Traum konnte der Träumer die geheimnisvolle Frau nicht vergessen. Ihre Schönheit, ihre Wildheit und die Freiheit, die sie verkörperte, hatten sich tief in sein Herz eingebrannt. Er durchstreifte die weiten Prärien, suchte in den Tälern und auf den Hügeln, fragte die Winde, die Tiere und die Sterne nach ihr, doch niemand konnte ihm eine Antwort geben.

In seiner dunklen staubigen Kleidung mit seinem schwarzen breitkrempigen Hut, fühlte sich der Träumer getrieben, als ob eine unsichtbare Kraft ihn immer weiter vorantrieb, in der Hoffnung, sie eines Tages wiederzusehen. Er zog durch die endlosen Weiten, überquerte Flüsse und durchquerte dichte Wälder, doch trotz all seiner Bemühungen blieb sie unauffindbar, wie ein flüchtiger Schatten in der Dämmerung.

Erschöpft und voller Verzweiflung legte sich der Träumer eines Abends erneut in den Schatten eines alten Baumes. Das Gras war weich und kühl, und die sanfte Brise trug den Duft der Prärie mit sich. Mit einem tiefen Seufzer schloss er die Augen und ließ sich von der Müdigkeit überwältigen.

Wieder fand er sich in einem Traum wieder, der ihn in die weiten Ebenen der Prärie des äußersten Westens führte. Die Herde wilder Pferde galoppierte frei und ungezähmt, ihre Mähnen wehten im Wind und ihre Hufe trommelten im Takt der Freiheit. Und da, inmitten der Herde, sah er sie wieder – die Frau mit den Haaren wie Ebenholz und der weißen Strähne. Ihre nackte Haut, so ebenmäßig und glatt glänzte im Licht.

Doch diesmal war etwas anders. Die Frau bewegte sich schneller als alles andere, ihre Bewegungen waren so fließend und präzise, dass sie fast wie eine Maschine wirkte. Ihre Schritte waren stählern und kraftvoll, und sie schien die Luft zu durchschneiden, als ob sie die Gesetze der Natur überwand. Der Träumer konnte kaum glauben, was er sah, und doch war er fasziniert von ihrer übermenschlichen Anmut und Stärke.

Der Träumer spürte, wie sein Herz schneller schlug, als er sie erblickte. Er rief nach ihr, doch seine Stimme schien im Wind zu verhallen. Die Frau drehte sich zu ihm um, und ihre Augen funkelten kurz wie zwei Lampen auf, nur um dann zu glimmen wie Sterne. Ein Lächeln spielte um ihre Lippen, und sie streckte ihm die Hand entgegen.

Der Träumer lief auf sie zu, seine Schritte wurden schneller, doch je näher er ihr kam, desto weiter schien sie sich zu entfernen. Es war, als ob eine unsichtbare Barriere zwischen ihnen lag, die er nicht durchbrechen konnte. Doch er gab nicht auf, seine Sehnsucht und sein Verlangen trieben ihn weiter an.

Schließlich erreichte er sie, und ihre Hände berührten sich. Ihre Haut schien vor Hitze fast zu glühen. Ein Gefühl der Wärme und Verbundenheit durchströmte ihn, und er wusste, dass er sie niemals wieder loslassen wollte. Die Frau lächelte ihn an, und in ihren Augen sah er die Versprechen von Kraft, Wildheit und unendlicher Schönheit.

Die Frau begann zu sprechen, ihre Stimme war sanft und melodisch, wie ein ferner Windhauch. „Du hast mich gesucht, Snake, und nun hast du mich fast gefunden“, sagte sie. „Doch die Freiheit, die du begehrt, liegt nicht in mir, sondern in dir selbst. Folge deinem Herzen, und du wirst den Weg zu mir sehen.“

Mit diesen Worten löste sie sich von ihm und begann, sich wieder in die Herde zu integrieren. Der Träumer beobachtete, wie sie sich mit einer übernatürlichen Geschwindigkeit bewegte, ihre Bewegungen waren so präzise und kraftvoll, dass sie fast wie eine Maschine wirkte. Sie verschmolz mit der Herde, als wäre sie schon immer ein Teil von ihr gewesen, und der Träumer konnte nur staunend zusehen, wie sie in die Weite der Prärie entschwand. Kurz war ihm, als würde er in der Ferne ein Nebelhorn hören.

Der Träumer erwachte aus diesem Traum mit einem erneuerten Gefühl der Hoffnung. Er wusste, dass die Suche nach der geheimnisvollen Frau noch nicht vorbei war, doch er war bereit, alles zu tun, um sie zu finden und die Freiheit der Prärie erneut zu

erleben. Die Erinnerung an ihren Anblick und die Berührung ihrer Hand erfüllte ihn mit einer unerschütterlichen Entschlossenheit, seinen Traum Wirklichkeit werden zu lassen.

Trapper Snake richtete sich auf, spuckte in das Gras, richtete seinen Hut und lächelte.

V - Die Suche nach der Jägerin

Als Aqui Lanka, der Somi-damhsa-mana, was Traumtänzer heißt, und Häuptling, die Worte von Na'Boots hörte, hatte er eine Vision. In dieser Vision sah er die wunderschöne badende Jägerin als seine zukünftige Frau, die ihm zur Seite stehen und die Kraftlinien mit ihm vereinen würde. Entschlossen, dieser Vision zu folgen, machte sich Aqui Lanka auf den Weg, um sie zu finden.

Seine Reise führte ihn durch dichte Wälder, über hohe Berge und durch tiefe Täler. Die Natur selbst schien ihn zu prüfen, doch Aqui Lanka blieb standhaft. Eines Tages, als er durch einen dichten Wald wanderte, wurde es plötzlich schrecklich kalt. Da begegnete er einer der mystischen Kreaturen von Outer West. Der Wendigo, ein Wesen mit leuchtenden Augen und einem Körper aus Schatten, stellte sich ihm in den Weg und sprach mit einer Stimme wie ein Schneesturm: "Wer bist du, der die Kraftlinien stört?"

Aqui Lanka antwortete mutig: "Chillum, Bruder Wendigo! Ich bin Aqui Lanka, Somi-damhsa-mana und folge Aantou-ba. Ich suche die wunderschöne Jägerin, die Tiere befehligen kann und mir in einer Vision als meine Frau gezeigt wurde."

Der Wendigo musterte ihn und sprach: "Nur wer die Wahrheit in seinem Herzen trägt, darf weiterziehen." Aqui Lanka schloss die Augen und konzentrierte sich auf das Sham, das sie umgab. Er spürte die Wahrheit seiner Mission und öffnete die Augen. Der Wendigo erkannte seine Entschlossenheit und ließ ihn passieren.

Weiter auf seiner Reise zog Aqui Lanka über die Prärie. Da begegnete er dem Donnervogel, einem mächtigen Wesen, welches die Stürme beherrschte. Der Donnervogel flog über ihn hinweg und sprach mit einer Stimme, die auch wie rollender Donner klang: "Warum störst du die Ruhe der Weite?"

Aqui Lanka antwortete: " Chillum, Schwester Donnervogel! Ich bin Aqui Lanka, Somi-damhsa-mana und folge Aantou-ba. Ich suche die wunderschöne Jägerin, die Tiere befehligen kann und mir in einer Vision als meine Frau gezeigt wurde."

Der Thunderbird prüfte ihn und sprach: "Nur wer die Kraft der Natur respektiert, darf weiterziehen." Aqui Lanka verneigte sich vor dem Thunderbird und sprach: "Ich respektiere die Natur und die Kraftlinien, die sie durchziehen." Der Thunderbird erkannte seine Ehrfurcht und ließ ihn passieren.

Schließlich erreichte Aqui Lanka einen klaren, glitzernden Teich in einem dichten Wald. Er wusste, dass dies der Ort war, den Na'Boots beschrieben hatte. Er setzte sich an den Rand des Teichs und wartete geduldig. Die Zeit verging, und die Sonne begann, sich hinter den Bäumen zu verstecken.

Plötzlich tauchte die Jägerin aus dem Wasser auf. Ihr Haar glänzte wie flüssiges Gold im Licht der untergehenden Sonne, und ihre Augen strahlten wie die Sterne am nächtlichen Himmel. Ihre Haut war so rein und makellos wie der frisch gefallene Schnee, und jeder Tropfen Wasser, der von ihr abperlte, schien wie ein funkelnder Diamant. Ihre Bewegungen waren anmutig und elegant, als ob sie mit dem Wasser tanzte, und die Tiere des Waldes schienen von ihrer Schönheit verzaubert. Die Vögel sangen ihr ein Lied, und die Blumen neigten sich ehrfürchtig in ihre Richtung. Aqui Lanka war überwältigt von ihrer Schönheit und spürte die Kraftlinien um sich herum pulsieren.

Er trat näher und sprach zu ihr: "Chillum, In-Onike-mana! Ich bin Aqui Lanka, Somi-damhsa-mana und Häuptling der Häuptlinge. In einer Vision sah ich dich als meine Frau. Möchtest du an meiner Seite sein?"

Doch die Jägerin, die Tiere befehligen konnte, lächelte nur und verwandelte sich blitzschnell in einen Hirsch. Mit unglaublicher Geschwindigkeit rannte sie durch den Wald, ihre Hufe kaum den Boden berührend. Aqui Lanka, entschlossen, sie nicht zu verlieren, rief die Geister an und spürte ihre Energie. Er folgte den Spuren des Hirsches, die ihm die Geister zeigten, und holte sie schließlich ein.

Als die Jägerin sah, dass Aqui Lanka sie eingeholt hatte, verwandelte sie sich in einen flinke Häsin und verschwand im

dornigen Unterholz. Doch Aqui Lanka, der die Natur respektierte, konnte die feinen Bewegungen im Rascheln der Büsche spüren. Er folgte den Spuren des Hasen, die ihm das Sham zeigte, und fand sie schließlich im dichten Gestrüpp.

Da verwandelte sich die Jägerin in einen Falken und flog pfeilschnell davon. Doch Aqui Lanka, der die Stürme des Thunderbirds respektierte, rief die Kraftlinien an und spürte die Luftströme um sich herum. Er folgte den Spuren des Falken, die ihm die Geister zeigten, und holte sie schließlich ein.

Die Jägerin verwandelte sich abermals, diesmal in eine kleine Forelle und schwamm schnell davon. Gerade als Aqui Lanka ihr nachschwimmen wollte, tauchte Na'Boots auf. Dieser berichtete ihm, dass die Stämme hungerten, denn seit Aqui Lanka die badende Jägerin verfolgte, konnte niemand mehr auch nur ein Tier erlegen oder eine Beere sammeln.

Darauf rief Aqui Lanka der verwandelten Jägerin nach: „Ho! Das Wohl meines Volkes ist größer als meines. Ich gebe dir mein Wort bei Aantou Devo, ich gebe die Jagd nach dir auf. A-ho!“.

Beeindruckt von seiner Entschlossenheit, schwamm die Forelle zurück und sie verwandelte sich zurück in ihre menschliche Gestalt. Sie lächelte ihn an. "Ich habe von dir gehört, Aqui Lanka. Aantou-ba hat dich zu mir geführt. Mein Name ist Tuka Aquilee, die Jägerin. Ich werde an deiner Seite stehen und mit dir diese Welt beschützen."

Und so vereinten sich Aqui Lanka und Tuka Aquilee, und ihre Verbindung stärkte die Natur von Makazanzan. Gemeinsam wanderten sie zurück zu seinem Dorf, am Weg lernten sie von den alten Bäumen und den flüsternden Winden. Angekommen feierten alle ein großes Fest für drei Tage und drei Nächte.

VI - Das Erwachen

Auf einem Hügel in der Prärie, in der Nähe der Mitte von Outer West, bereitete sich der Träumer auf eine besondere Nacht vor. Der Staub fiel von ihm ab und enthüllte ihn. Es war Trapper Snake, der Mann in schwarzer Kleidung und einem breitrempigen Cowboyhut. Er hatte er einen Plan, um die geheimnisvolle Frau aus seinen Träumen einzufangen.

Trapper Snake hatte ein magisches Seil aus den Haaren eines zweihundert Jahre alten Bisons und Draht aus Schiezeisen geflochten. Es schimmerte in einem dunklen, bedrohlichen Glanz und war so stark, dass es selbst die wildesten Kreaturen bändigen konnte. Zusätzlich sammelte er speziell präparierte Kräuter und bereitete einen besonderen Whiskey in einem Ritual vor, Somi Trapp-pantu, den er trinken musste, um so tief in den Traum einzutauchen, dass er die Grenze zwischen Traum und Realität überschreiten konnte.

Als die Nacht hereinbrach, entzündete Trapper Snake ein kleines Lagerfeuer. Der Duft der brennenden Kräuter war betörend und erfüllte die Luft mit einem Hauch von Magie. Er nahm einen Schluck des besonderen Whiskeys, dessen Geschmack ihn durch und durch erwärmte. Er rief zuerst einmal, dann dreimal und dann noch einmal Worte über die Welt, die kein Sterblicher bisher gehört hatte. Dann legte er sich neben das Feuer. Er nahm seine beiden treuen Revolver und platzierte sie links und rechts von sich. Er zog seine Stiefel aus und stellte sie links und rechts zu seinen Füßen. Dann schloss er die Augen und ließ sich von den Kräutern und dem Whiskey in einen tiefen Schlaf ziehen.

Plötzlich fand er sich in einer düsteren, bedrohlichen Landschaft wieder. Die Prärie war in ein unheimliches Licht getaucht, die messerscharfen Gräser schimmerten in dunklen, blutroten und schwarzen Tönen, und der Himmel war von finsternen Wolken durchzogen, die ständig in Bewegung waren. Berge aus schwarzem Obsidian ragten in die Höhe, und Flüsse aus zähflüssigem, dunklem Teer schlängelten sich durch die Landschaft. Rote Blitze zuckten über das Firmament.

Inmitten dieser Szenerie sah er sie – die Frau mit den Haaren wie Ebenholz und der weißen Strähne. Sie stand auf einem Hügel und blickte ihn mit ihren leuchtenden Augen an. Ohne zu zögern, schwang Trapper Snake das magische Seil und warf es in ihre Richtung. Doch in dem Moment, als das Seil sie berührte, verwandelte sie sich in die prächtige Stute mit dem schwarzen Fell und der weißen Blesse.

Die Jagd begann. Die Stute galoppierte mit übernatürlicher Geschwindigkeit durch die düstere Landschaft, und Trapper Snake folgte ihr, das magische Seil fest in der Hand. Sie jagten durch Wälder aus gläsernen, schwarzen Bäumen, über Brücken aus schimmerndem Nebel mit nichts als Schwärze unter ihnen und durch Täler, die von leuchtenden, giftgrünen Blumen bedeckt waren. Die Stute bewegte sich mit einer Anmut und Kraft, die fast unwirklich erschien, doch Trapper Snake ließ sich nicht abschütteln.

Als er kurz davor war, sie zu fangen, geschah etwas Unvorstellbares. Die Stute verwandelte sich erneut, diesmal in etwas Größeres, etwas Unbestimmtes aus Metall. Kolben und Zahnräder drehten sich in ihrem Inneren, und sie war von Dampf und Rauch umhüllt. Das Wesen stieß einen schrillen Ton aus wie ein Horn. Es bewegte sich mit einer mechanischen Präzision und einer unaufhaltsamen Kraft, die Trapper Snake in Ehrfurcht versetzte. Noch fiel schneller jagten sie durch die Steppen und Täler voller Dunkelheit.

Doch Trapper Snake gab nicht auf. Mit einem letzten, kraftvollen Wurf gelang es ihm, das magische Seil um das metallene Wesen zu schlingen. Mit einem Ruck zog er es zu sich heran, und in dem Moment, als das Seil sich um das Wesen schloss, verwandelte es sich zurück in die Frau. Sie stand vor ihm, ihre Augen funkelten wie Lampen in einem Tunnel, und ein Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Du hast mich gefangen, Trapp-mana-ssna“, sagte sie mit einer Stimme, die wie Orgelmusik klang. „Doch was du suchst, ist nicht in mir, sondern in dir selbst.“

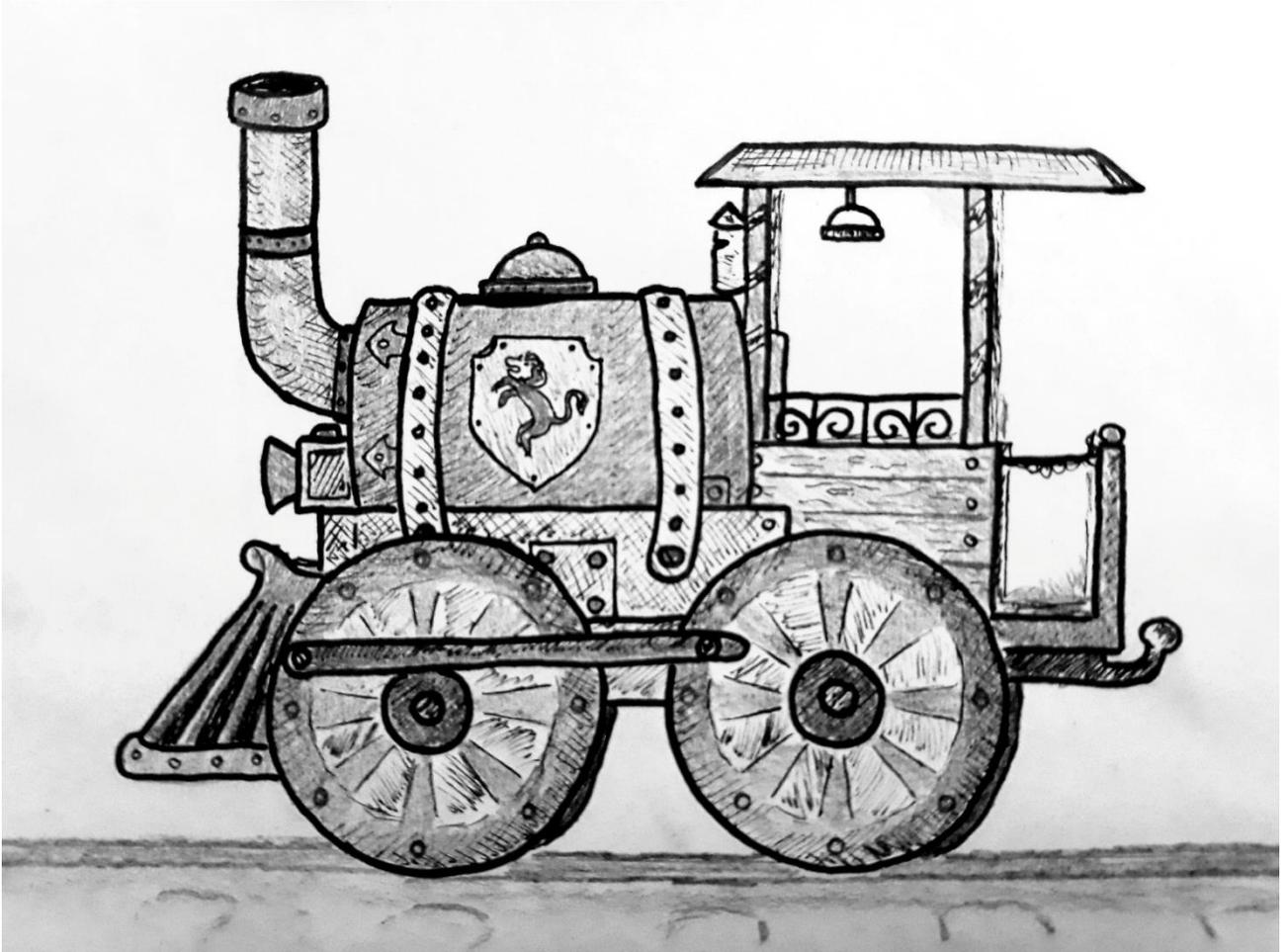
Trapper Snake blickte sie an und erkannte die Wahrheit in ihren Worten. Sie war ein Teil seines eigenen Selbst, die Verkörperung seiner Sehnsucht nach Freiheit, Wildheit und nach Fortschritt. Er ließ das Seil los, und die Frau trat näher an ihn heran. Ihre Hände berührten sich, und ein Gefühl der Hitze und Verbundenheit durchströmte ihn. Sie liebten sich auf der Stelle, heiß und tobend, ihre Umgebung ignorierend.

Plötzlich erwachte Trapper Snake aus diesem Traum und fand die Frau in seinen Armen, so nackt und so schön wie in seinem Traum. Ihre Haare wie Ebenholz mit der weißen Strähne umrahmten ihr Gesicht, und in ihre Augen flammte ein Feuer wie ein Hochofen. Verspielt stieß sie ihn mit ihrer Stirn an und pustete an seinen Hals. Er wusste, dass sie nun beide wirklich erwacht waren und Teil der Realität.

„Sally“, flüsterte er, und gab ihr so einen Namen, den diese haben Macht. Die Erinnerung an die Jagd durch die düstere Landschaft und die Begegnung mit Sally erfüllte ihn mit einer unerschütterlichen Entschlossenheit, die Freiheit, Wildheit und den Fortschritt, die sie verkörperte, in diese Welt zu bringen.

Trapper Snake nahm Sally bei der Hand, und gemeinsam machten sie sich auf den Weg, einen Prediger zu finden. Sie durchstreiften die Prärie und die kleinen Siedlungen, bis sie schließlich auf einen Mann stießen, der bereit war, sie zu trauen. Dieser war zwar nur ein alter Friedhofswächter, aber Snake war ungeduldig. Unter dem weiten Himmel des Äußersten Westen, mit dem Wind als Zeugen, gaben sie sich das Ja-Wort und begannen ihr gemeinsames Leben.

Zur gleichen Zeit entflammte eine neue Idee in den Köpfen der Siedler. Eine Maschine, mit Dampf betrieben, schneller als ein Pferd.



VII - Der Bau der Eisenbahn

Durch die Vereinigung von Trapper Snake und Sally breitete sich mystisch eine Idee in den Köpfen der Siedler von Outer West aus. Eine Maschine, betrieben von Dampf, schneller als das Pferd...

Diese Vision ergriff die Fantasie der Menschen und inspirierte sie zu großen Taten. In allen Städten begannen kluge Köpfe an dieser Idee zu basteln und zu experimentieren. Vom Osten in Eastgate bis in den Westen an die Goldküste, überall wurde getüftelt und gebaut.

Doch der Weg zum Erfolg war steinig und voller Rückschläge. Es gab viele Fehlschläge, und einige davon endeten in katastrophalen Unfällen. Einer der spektakulärsten Unfälle ereignete sich in der Stadt Phillips. Ein ehrgeiziger Erfinder vom Volk der Zwerge namens Ezekiel Copper hatte eine riesige Dampfmaschine gebaut, die er „Feuerross“ nannte. Er war überzeugt, dass seine Maschine die schnellste und stärkste von allen sein würde.

Am Tag der großen Enthüllung versammelten sich die Bewohner von Phillips gespannt um die Maschine. Ezekiel startete die Dampfmaschine, und zunächst schien alles gut zu laufen. Doch plötzlich geriet die Maschine außer Kontrolle. Die Kolben begannen wild zu schlagen, und Dampf schoss in alle Richtungen. Mit einem ohrenbetäubenden Knall explodierte das Feuerross, und die scharfen Trümmer flogen durch die Luft. Der Unfall forderte tragischerweise das Leben von Ezekiel Copper, drei seiner Gehilfen und acht Zuschauern. Der Schock saß tief, und die Menschen waren erschüttert.

Die ursprünglichen Bewohner von Outer West, die Originees, beobachteten diese scheinbar verrückten Siedler und lächelten nur darüber. Sie verstanden die Natur und die Rhythmen des Landes und sahen die Bemühungen der Siedler als einen weiteren Ausdruck menschlicher Torheit.

Doch schließlich gelang einer klugen Frau aus der Stadt Eureka an der Goldküste der Durchbruch. Ihr Name war Georgina Steffens, eine brillante Erfinderin mit einem unerschütterlichen Willen und

einer außergewöhnlichen Begabung. Georgina war bekannt für ihre kreativen und innovativen Ideen, und sie hatte bereits zwei fantastische Erfindungen gemacht: den „Windreiter“, ein Fahrzeug, das durch die Kraft des Windes angetrieben wurde und über die Prärie rollte, und den „Flamingo-Abwehr-Zaun“, eine Vorrichtung zur Abwehr der menschenfressenden Goldcoast Flamingos, die die Siedlungen bedrohten.

Eines Nachts hatte Georgina einen intensiven Traum über eine Dampfmaschine, welche sich auf ehernen Schienen fortbewegen sollte. Dieser Traum ließ sie nicht mehr los. Georgina war eine Frau von beeindruckender muskulöser Statur, mit feuerrotem Haar und blauen Augen, die vor Intelligenz und Entschlossenheit funkelten. Sie war bekannt für ihre unermüdliche Arbeitsmoral und ihre Fähigkeit, selbst die komplexesten Probleme zu lösen und nebenbei auch noch drei Flaschen Whiskey zu leeren.

Georgina sperrte sich daraufhin für sieben Wochen mit ihren Gehilfen in ihren Schuppen ein. Sie arbeiteten Tag und Nacht, angetrieben von der Vision, die Georgina in ihrem Traum gesehen hatte. Die Geräusche von Hämmern, Sägen und zischendem Dampf erfüllten die Luft, während sie unermüdlich an ihrem Projekt arbeiteten.

Nach sieben Wochen der Isolation und harter Arbeit war es endlich so weit. Georgina präsentierte den Prototyp der ersten funktionierenden Lokomotive von Outer West. Sie gab ihr den Namen „Puffing Willy“. Die Maschine war eine Meisterleistung der Ingenieurskunst, eine kraftvolle und elegante Konstruktion aus Metall und Dampf. Die Bewohner von Eureka versammelten sich, um das Wunderwerk zu bestaunen.

Mit einem lauten Zischen und einem tiefen Rumpeln setzte sich die Lokomotive in Bewegung. Sie glitt sanft über die Schienen, schneller als jedes Pferd, das die Menschen je gesehen hatten. Eine neue Ära des Fortschritts und der Innovation begann in Outer West. Georgina Steffens wurde als Heldin gefeiert, und ihre Lokomotive wurde zum Symbol für die unaufhaltsame Kraft des menschlichen Geistes und den Drang nach Freiheit und Fortschritt.

Die Regierung von Outer West entschloss sich daraufhin, eine Eisenbahnstrecke von der Westküste bis zur Ostküste zu bauen. Eine schnelle Transport- und Reisemöglichkeit sollte die Städte verbinden und den Handel und die Kommunikation revolutionieren.

Doch diese Entwicklung wurde von den Originees sehr misstrauisch beobachtet. Die Späher der Stämme berichteten es ihrem großen Traumtänzer Aquí Lanka, der daraufhin beschloss, sich die Sache selbst anzusehen.

Aquí Lanka machte sich auf den Weg, um die Zerstörung des heiligen Landes zu begutachten. Der Anblick der Maschinen und der Bauarbeiten, die die Landschaft verwüsteten, erzürnte ihn sehr. Er sah, wie die einst unberührte Prärie von Schienen durchzogen und von Rauch und Dampf erfüllt war. Die Natur, die er so sehr verehrte, wurde durch den Fortschritt der Siedler bedroht.

Mit schwerem Herzen kehrte Aquí Lanka zu seinem Volk zurück und berichtete von der Zerstörung. Die Originees wussten, dass sie sich gegen diese Bedrohung wehren mussten, um ihr heiliges Land zu schützen. Die Atmosphäre des Friedens und der Einklang mit der Natur, welche ihre heiligen Berge, Prärien und Wälder erfüllte, wurde nun von einer neuen, bedrohlichen Realität überschattet. Aquí Lanka war so voller Zorn und Wut, dass der Himmel sich schwarz färbte und es für drei Tage lang regnete, blitzte und donnerte. Die Zukunft von Makazanzan hing in der Schwebe, und die Originees bereiteten sich darauf vor, für ihr Land zu kämpfen und die Outagees, die Siedler, zu vertreiben.

Trapper Snake spürte den Zorn seines Blutsbruders und eilte gemeinsam mit seiner Frau zum Lager von Aquí Lanka.

VIII - Der Streit der Blutbrüder

Über die Weiten der Prärien, Wälder, Seen und Berge spürten Trapper Snake und seine Frau Sally den Zorn des großen Häuptlings Aqui Lanka. Die beiden ritten los zum großen Lager der Kinder Ina Makas um nachzusehen.

Als sie ankamen, bemerkte sie sofort die angespannte Atmosphäre. Aqui Lanka, der weise und mächtige Traumtänzer, stand mit verschränkten Armen und einem finsternen Blick vor seinem Zelt. Neben ihm stand seine Frau, Tuka Aquilee, deren Gesicht von Sorge gezeichnet war.

Die Luft war schwer von Spannung und unausgesprochenen Worten. Sally, die Frau von Trapper Snake, warf ihr langes Haar über ihre Schulter. Sie wirkte gleichgültig, doch in ihrem Inneren belächelte sie die Szenerie.

„Mein Blutsbruder,“ begann Trapper Snake vorsichtig, „was ist geschehen? Warum bist du so zornig?“

Aqui Lanka schüttelte den Kopf, seine Augen funkelten vor Zorn. „Du weißt genau, warum ich zornig bin, Bruder Schlange. Die Siedler haben unser heiliges Land verwüstet. Dieses Monster, diese Eisenbahn ist ein Symbol ihrer Gier und Respektlosigkeit.“

„Ich verstehe nicht,“ entgegnete Trapper Snake. „Die Eisenbahn bringt Fortschritt und Verbindung. Sie wird unser Land stärken und uns allen nur Vorteile bringen.“

„Fortschritt? Verbindung? Du sprichst von Zerstörung und Entweihung. Die Outagees nehmen mehr als sie brauchen, trunken und gierig verschwenden sie die Gaben Ina Makas. Und jetzt das dampfende Ungetüm, es zerreißt das Land und durchschneidet es. Es ist gefährlicher als jeder tollwütige Bisonbulle.“

„Das sehe ich anders,“ sagte Trapper Snake. „Die Eisenbahn wird uns helfen, schneller zu reisen und Handel zu treiben. Sie wird uns Wohlstand bringen.“

Die Wangen von Sally erröteten leicht.

„Wohlstand auf Kosten unserer Kultur und unserer Natur,“ erwiderte Aqui Lanka scharf. „Du hast vergessen, was es bedeutet, im Einklang zu leben. Du wanderst nicht mehr auf Aantou-ba, den Weg des Großen Geistes. Du schreitest auf einem dunklen, nebeligen Pfad, Bruder Trapp-mana-ssna.“

Während die beiden Männer stritten, begann der Himmel sich zu verändern. Die Sonne schien heller und dunkler zu werden, als ob sie den Zorn und die Verzweiflung der beiden widerspiegelte. Die Schatten wurden kürzer und wieder länger.

„Ich habe nichts vergessen, Blutsbruder,“ sagte Trapper Snake. „Ich sehe all die Möglichkeiten, die vor uns liegen. Wir können die Eisenbahn nutzen, um unser Land zu verbinden und unsere Gemeinschaft zu stärken.“

„Es wird uns auseinanderreißen,“ entgegnete Aqui Lanka. „Sie wird die Natur zerstören und unsere heiligen Stätten entweihen. Du siehst nur den Fortschritt, aber nicht was es kostet. Jetzt schon beeinflusst es das Flari, die Bande der Welt.“

Seltsame Wolkenformationen bildeten sich, und ein unheimliches Licht durchzog die Landschaft. Tuka Aquilee beobachtete die Veränderungen am Himmel mit wachsender Besorgnis, während Sally nur leicht die Augenbrauen hob und innerlich über die Dramatik des Streits schmunzelte.

„Wir müssen einen Weg finden, Fortschritt und Tradition zu vereinen,“ sagte Trapper Snake. „Wir können nicht in der Vergangenheit leben. Die Welt verändert sich, und wir müssen uns anpassen.“

„Anpassen? Du sprichst von Anpassung, aber was du wirklich meinst, ist Unterwerfung,“ erwiderte Aqui Lanka erneut voller Wut. „Du willst, dass wir unsere Kultur und unsere Werte aufgeben, um den Siedlern zu gefallen. Makazanzan wurde erschaffen, um das alles zu bewahren!“

„Schau dir den Himmel an, Blutsbruder,“ sagte Aqui Lanka und deutete nach oben. „Die Natur selbst spricht zu uns. Sie zeigt uns, dass wir auf dem falschen Weg sind.“

Plötzlich erschien ein majestätischer Adler am flackernden Himmel, seine Flügel spannten sich weit aus und er kreiste über ihnen. Golden schimmerte sein Gefieder. Gleichzeitig schlängelte sich eine große Klapperschlange durch das Gras vor ihnen, ihre Augen glühten in einem unheimlichen Licht und ihre Schuppen glänzten.

„Der Adler und die Schlange,“ murmelte Tuka Aquilee. „Symbole der Freiheit und der Weisheit. Sie sind hier, um uns zu warnen.“

„Du siehst es selbst, Blutsbruder,“ sagte Aqui Lanka. „Die Zeichen sind eindeutig. Die Eisenbahn darf nicht weitergebaut werden. Sie wird unser Land zerstören.“

Trapper Snake schüttelte den Kopf, seine Entschlossenheit ungebrochen. „Ich verstehe deine Sorgen, Aqui Lanka. Aber wir müssen einen Weg finden, Fortschritt und Tradition zu vereinen. Wir können nicht in der Vergangenheit leben.“

„Du verstehst nichts,“ erwiderte Aqui Lanka kalt. „Du hast dich von den Siedlern und ihrer Gier blenden lassen. Ich werde nicht zulassen, dass unser heiliges Land, unsere Welt, weiter zerstört wird.“

Die Spannung zwischen den beiden Männern war greifbar, und die übernatürlichen Zeichen am Himmel verstärkten die Dramatik ihres Streits. Tuka Aquilee trat besorgt näher an ihren Mann heran, während Sally sich zurückhielt und den Streit mit einem geheimen Lächeln beobachtete. Sie wusste genau, dieser Streit war eigentlich wegen ihr.

Und so stritten die beiden Blutsbrüder zwei Tage und drei Nächte lang. Ganz Makazanzan erschütterte der Zwist. Doch am Ende ließ sich Aqui Lanka nicht umstimmen oder besänftigen von Trapper Snake. Der Konflikt blieb ungelöst, und die Zukunft von Outer West

hing weiter in der Schwebe.

Entschlossen, sein Volk und Makazanzan zu schützen, bereitete sich Aqui Lanka auf den Krieg gegen die Siedler vor. Geflüstert wurde es schon „Die zweite Auskehrung“ genannt, eine letzte Anstrengung, um die Eindringlinge aus ihrem Land zu vertreiben und die Natur zu bewahren. Er rief die Häuptlinge der Stämme zu sich für ein Jambo. Die Originees sammelten ihre Kräfte und bereiteten sich auf den bevorstehenden Kampf vor, während die düstere Stimmung über Outer West sich weiter verdichtete.

IX - Der Tod von AQUI Lanka

Die Sonne stand hoch am Himmel, als die Häuptlinge der Stämme sich um das große Feuer versammelten. Die Luft war erfüllt von Spannung und Erwartung. AQUI Lanka, der große Trautänzer und Häuptling der Originee, erhob sich und begrüßte die Versammelten mit fester Stimme.

"Brüder und Schwestern, wir stehen vor einer großen Entscheidung. Die Outagees wollen unser Land durch ihr eisernes Pferd, die Eisenbahn, zerstören. Wir müssen entscheiden, ob wir kämpfen oder verhandeln."

Die Diskussionen waren hitzig. Einige Häuptlinge wollten sofort in den Krieg ziehen, während andere nach friedlichen Lösungen suchten. AQUI Lanka hörte geduldig zu, seine eindringlichen Augen ruhten auf jedem Sprecher. Schließlich hob er die Hand, um Ruhe zu gebieten.

"Ich werde die Nacht nutzen, um über eure Worte nachzudenken. Morgen früh werde ich unsere Entscheidung verkünden. A-ho!" Die Häuptlinge nickten und zogen sich in ihre Zelte zurück. Die Nacht senkte sich über Makazanzan, und eine unheimliche Stille legte sich über das Lager.

Tuka Aquilee war bereits sehr besorgt. Sie wusste, dass die Entscheidung ihres Mannes das Schicksal ihres Volkes bestimmen würde. Sie konnte die Unruhe in ihrem Herzen nicht verdrängen, als sie sich mit AQUI Lanka in ihr gemeinsames Zelt zurückzog. Sie lagen nebeneinander, aber der Schlaf wollte nicht kommen.

Tuka Aquilee, die große Jägerin, lag wach in ihrem Zelt, während AQUI Lanka bereits tief und fest an ihrer Seite schlief. Ihre Gedanken kreisten um die bevorstehende Entscheidung ihres Mannes.

Plötzlich spürte sie eine seltsame Präsenz. Im Zelt roch es plötzlich nach Shiezpulver, nassem Fell und nach Bohnen. Zwei große Schatten huschten umher, ihre Bewegungen waren tierhaft und

bedrohlich. Tuka war wie paralysiert, unfähig sich zu bewegen oder zu schreien.

Die Schatten näherten sich ihr. Der eine ähnelte einem aufrecht gehenden Krokodil, der andere einem aufrecht gehenden Flusspferd. Ihre Augen glühten in der Dunkelheit, und ihre Stimmen waren eindringlich und unheimlich.

"Stell mal schön die Lauschlappen auf, Besteste! Wenn du deinen Mann nicht vom Krieg abhältst, wird etwas Furchtbares geschehen," sagte das Krokodil. "Die Originees werden verschwindibussen.". Seine blauen Augen blitzten auf.

Das massige Flusspferd nickte zustimmend. "Sein Oberstübchen ist schlecht möbliert! Wenn Worte nicht genügen, dann vielleicht ein kleiner Piekser." Es deutete auf den Pfeilköcher von Tuka Aquilee.

„Und du machst dir in die Hose und hast nur eine mit, he? Du schaffst das. Chillum, In-Onike-mana!“, ergänzte das Krokodil mit einem Lächeln, welches die Reihen seiner Zähne zeigte.

Die beiden Schatten schienen sich in der Dunkelheit aufzulösen, und in der Ferne hörte Tuka ein Lachen und das Geräusch von sich entfernenden Hufen. Sie lag da, unfähig zu begreifen, was gerade geschehen war. War es ein Traum oder eine Warnung? Sie wusste, dass sie handeln musste, aber wie? Mit diesen Gedanken fiel sie neben ihrem Mann in einen unruhigen Schlaf.

Die Morgendämmerung brach über Makazanzan herein, und die Häuptlinge versammelten sich erneut um das große Feuer. Aqui Lanka bereitete sich darauf vor, seine Entscheidung zu verkünden. Er stand auf und wollte gerade das Zelt verlassen, als Tuka Aquilee ihn aufhielt.

"Aqui, bitte, überdenke deine Entscheidung noch einmal," flehte sie. "Der Krieg wird uns nur Leid bringen. Es muss einen anderen Weg geben."

Aqui Lanka sah seine Frau an, seine Augen voller

Entschlossenheit. "Tuka, ich habe lange nachgedacht. Wir müssen unser Land und unser Volk verteidigen. Es gibt keinen anderen Weg. A-ho!"

Verzweifelt versuchte Tuka, ihn mit Worten umzustimmen, doch sie sah, dass ihre Bemühungen vergeblich waren. In ihrer Verzweiflung griff sie zu ihrem Bogen, wie es die Schatten in der Nacht als Möglichkeit angedeutet hatten. Sie zog einen Pfeil aus ihrem Köcher und zielte auf das Hinterteil ihres Mannes. Sie wollte ihn nicht schwer verletzen, sondern nur aufhalten. Mit einem schnellen, präzisen Schuss traf der Pfeil sein Ziel.

Aqui Lanka stöhnte auf und brach sofort zusammen. Entsetzen breitete sich in Tukas Gesicht aus. Was war geschehen? War das Gift? Sie eilte zu ihm und sah, wie sein Gesicht blass wurde und seine Augen sich schlossen.

Die Häuptlinge, die draußen warteten, hörten den Lärm und stürmten ins Zelt, ihre Gesichter voller Sorge und Verwirrung. Tuka kniete neben ihrem Mann und hielt seine Hand. "Aqui, bitte, halte durch. Ich wollte dich nur aufhalten, nicht verletzen."

Aqui Lanka wurde auf sein Lager gebettet, umgeben von besorgten Gesichtern. Die Heiler der Originee hatten alles versucht, doch nichts konnte das Gift aus seinem Körper vertreiben. Tuka Aquilee kniete an seiner Seite, Tränen liefen über ihr Gesicht. Sie hielt seine Hand verzweifelt fest, während die Heiler ratlos die Köpfe schüttelten.

Der Traumtänzer öffnete mühsam die Augen und sah seine Frau an. "Ruft nach Trapp-mana-ssna," sagte er mit schwacher Stimme. "Mein Blutsbruder muss hier sein."

Doch bevor jemand loslaufen konnte, um Trapper Snake zu holen, trat dieser bereits ins Zelt. Es war, als hätte er die Not seines Bruders gespürt und wäre auf mystische Weise herbeigerufen worden. Trapper Snake, in seiner schwarzen Kleidung der Siedler, wirkte heute größer als sonst und seine Präsenz strahlte mächtiger. Mit seinen scharfen Augen und einem ruhigen, entschlossenen

Ausdruck kniete er sich neben Aqui Lanka.

"Bruder Schlange," sagte Aqui Lanka leise, "ich übergebe dir Makazanzan und unsere Völker. Niemand anderer würde das schaffen. Führe sie mit Weisheit und Stärke auf dem Aantou-ba, dem Weg des Großen Geistes."

Trapper Snake nickte ernst. "Ich werde dein Erbe ehren, Bruder Adler, und meinen Weg gehen. Ruhe in Frieden und kehre zurück zu Aantou Devo, mein Bruder."

Mit diesen Worten schloss Aqui Lanka die Augen und atmete ein letztes Mal aus. Eine tiefe Stille legte sich über das Zelt, als die Häuptlinge und Heiler den Verlust ihres Anführers betrauernten. Tuka Aquilee weinte leise, während Trapper Snake seine Hand auf die Schulter seines verstorbenen Bruders legte und leise etwas murmelte. Niemand konnte das Lächeln sehen, welches für einen Augenblick über sein Gesicht huschte.

Die Nachricht über den Tod des großen Adlers verbreitete sich rasch unter den Originees und einige Zeit dachte niemand an den Krieg. Nur Trauer und Schmerz war unter den Kindern Ina Makas. Der Himmel selbst weinte und die Bäume und das Gras beugten sich vor Gram. Die Tiere und Kreaturen verkrochen sich in ihren Nestern, Höhlen und Bauten und ganz Makazanzan schien für einen Tag und eine Nacht zu trauern ob des Verlustes der Inkarnation des Guten Geistes.

Danach wurde der Leichnam des großen Häuptlings der Häuptlinge in allen Ehren und mit all ihren Riten von den Originees gereinigt, gesalbt und verbrannt, auf dass seine Seele zu Aantou aufsteigen möge. Sie ehrten Wasser, Himmel und Land, Tag und Nacht, Leben und Tod. Trapper Snake stand etwas abseits der Trauernden und schaute dem emporsteigenden Rauch nach. Er prostete dem Feuer mit seinem Flachmann zu und nahm dann einen kräftigen Schluck. Dann verschwand er in den Schatten.

Aqui Lanka ging heim zum großen Aantou Devo und überließ die Welt Trapper Snake. Trapper Snake wurde „Der Gute Mann“ der

Siedler und sie fingen vermehrt an ihn anzubeten. Und
Makazanzan wurde Outer West und Outer West ist die Hölle.

Epilog - Der zweite Gesang der Ewigkeit

Das Vers ist ewig.
Das Vers ist immer im Wandel.
Niemals wird es enden.
Nie hat es begonnen.

Die Welten des Vers sind viele.
Doch im Vers sind sie alle Eins.
Das Hier und Jetzt ist unermesslich.
Und wird an Größe nur von Zukunft und Vergangenheit übertroffen.

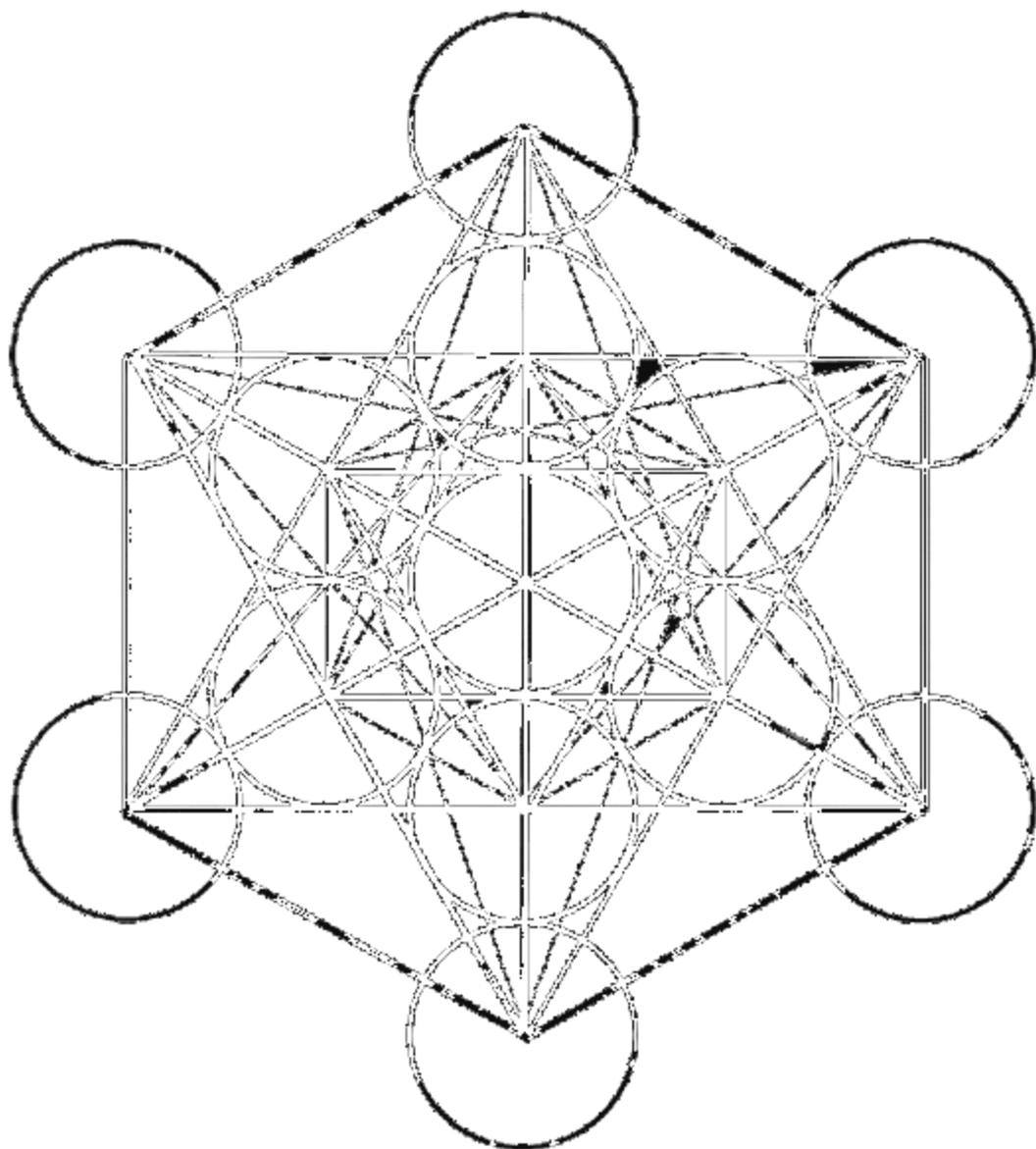
Dies ist das große Spiel.
Ein Vorhang ist gefallen.

Wir alle sind Teil des Großen Geistes.
Aus ihm kommen wir.
Zu ihm kehren wir zurück.
Ewig nährt unser Blut die Erde.
Das Blut von Aquí Lanka ist geflossen.
Es nährt nun die Erde, die er so sehr liebte.

Gut und Böse sind Brüder im Manitoba.
Schatten und Licht.
Wärme und Kälte.
Leben und Tod.
Frieden und Krieg.
Natur und Fortschritt.
Nichts ist ohne das andere.
Der Große Geist vereint alles in sich.

Nur ein Blutsbruder ist übrig.
Der Mensch und der Große Geist sind nicht zwei.

Ende Buch II



Apokryphen

(altes Wort für Anhänge)



Die Darlegung des alten Trapper John

Von der Großen Auskehrung

Tumbleweed oder Die Anderen

Die Darlegung des alten Trapper John

Niedergeschrieben von Captain B.F. Pierce, Auslegung von Pater John Mulcahy

Die Darlegung des Guten Mannes, die der Große Geist ihm gegeben hat, damit er seinen Siedlern zeigt, was bald geschehen muss; und er hat es durch seine linke & rechte Hand, die er sandte, seinem Siedler John, dem alten Trapper, gezeigt.

Dieser hat das Wort des Großen Geistes und das Zeugnis des Guten Mannes bezeugt:

Alles, was er geschaut hat nach dem Genuss von Bohnen, Kaktussaft, Schwarzgebranntem und seltsamen Pilzen. Wohl, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört und wer sich an das hält, was geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.

So schrieb darnieder Captain B.F. Pierce die Worte des alten Trapper John an die sieben Countys in Outer West:

Howdy und der Segen des Guten Mannes sei mit euch! Ich bin's, der alte Trapper John. Bin ja nich' so gut mit Worten, ne? Aber der Captain Pierce von der Armee schreibt meine Geschichte auf, denn ich kann nich' lesen und schreiben.

Zuhause bin ich in den Bergen und Hügeln von Mountana, in die Stadt¹ komm ich nur zum Felle verkaufen so einmal im Monat. Bin eben ein Trapper, ne? Aber was mir vor gut 'nem Dutzend Tagen in den Bergen passiert ist, lies mich früher herkommen.

Die Sonne war grad untergegangen und die Originees zwei Täler weiter trommelten schon seit Stunden. Muss wohl irgendeiner von ihren Feiertagen gewesen sein². Da dachte ich mir: „Wenn die feiern, dann kannst du das auch!“. Also packte ich sogar etwas Speck in die Bohnen in der Pfanne über meinem kleinen Feuerchen. Während sie köchelten, holte ich den Kaktussaft von der Goldküste, den Flachmann mit flüssigem Mondschein und die speziellen Pilze, die nur im Schatten hier in den Bergen wachsen³. Ein einsamer Mann in den Bergen darf sich mal was gönnen, ne? Also mischte ich mir einen Drink und kaute ich die Pilze, während ich darauf

wartete, dass die Bohnen fertig waren.

Einen schönen Ausblick hatte ich da bei meinem Lager, das kannste dir als Stadter gar nie nicht vorstellen. Die Sonne ließ die Berggipfel glühen, die ersten Sterne waren zu sehen. In der Ferne der Rhythmus der Trommeln, alles war fein wie ein Hüftsteak.

Da war plötzlich ein Donnern! Wirklich! Von direkt über mir! Ich sprang auf und sah rauf. Mann, das war der verflucht größte Vogel, den ich je gesehen habe. Und dabei keine Wolke am Himmel! Im letzten Licht der Sonne sah es aus, als wurden die Federn des Riesenvogels in Flammen stehen. Sowas ist ein Zeichen, ne? Das der Große Geist einem was sagen will. Fast hatte ich mir in meinen Long John gemacht.

Schreiben Sie das auch auf, Captain? Das mit meinem Long John. Ahm, lassen Sie das lieber weg. Wo war ich? Ja, weiß schon wieder.

Keine Ahnung, wie lange ich den Vogel angestarrt habe. Auf jeden Fall war es schon zapperduster, als ich wieder meinen Kopf senkte. Hatte plötzlich tierisch Kohldampf, ne? Mein Feuerchen war zu einem Glimmen heruntergebrannt. Da merkte ich, dass ich nimmer alleine am Feuer war. Zwei Gestalten hatten da Platz genommen, während ich in den Himmel starrte. Genau erkennen konnte ich sie nicht, war einfach zu finster. Der eine wirkte aber groß und breit wie ein Bär, der andere schlanker und drahtig. Beim Barte des Guten Mannes, ich zitterte und wollte schon nach meinem Shiez-Eisen greifen, ne.

Da sprach der schlankere zu mir: „Fürchte dich nicht, John! Denn wir sind bei dir.“ Dabei glitzerten im schwachen Licht seine Augen blau wie der Mittagshimmel. Woher kannte der Kerl meinen Namen? Er sprach weiter: „Wirf die Friedensgabel ins Gemüse, sei so freundlich! Und jetzt hinsetzten und nießen, Natur genießen!“ Von der zweiten Gestalt konnte ich nur ein Schmatzen hören. Da bemerkte ich, dass meine Pfanne mit den Bohnen fehlte. Ich warf meinen Colt weg und setzte mich. Die zwei waren sicherlich bewaffnet.

Der schlankere sprach weiter: „John, wir sind die linke und die rechte Hand des Guten Mannes. Du weißt schon, Alpha und Omega und so? Auch wenn wir nicht so heißen. Jetzt klapp' mal die Futterluke zu und stell die Lauscher auf, wir erzählen dir was...“. Die Gestalt schien etwas zu trinken, da merkte ich, dass auch mein Flachmann fehlte. Verdammt! Der breitere meinte zwischen zwei Schmatzern: „Mhmm, ganz gut, hoffentlich halten's die Hosen aus!“. Ich stammelte: „Euch schickt der Herr zu mir?“. Der breitere antwortete: "Nein, wir kommen zufällig vorbei."

Dann erzählten sie mir, dass der langst verstorbene Oberoberhäuptling der Originees⁵ eines Tages zurückkommen soll aus den Hallen Morsmaries und 'ne riesige Trompete oder so wird davor gespielt. Wahrscheinlich ein Lied aus Exilo. Sieben Leuchter und sieben Geister, Blut in Form eines Stierschädels und so Zeug. Ich versuch' mich so gut es geht zu erinnern, aber meine Kehle ist so trocken⁴.

Also, ich bekomm das auf die Reihe. Zuerst die große Trompete. Dann sieben Leuchter und sieben Geister. Danach waren es seltsame Zeichen im Sand oder so und verschütteter Whiskey. Ich glaube, danach war das Blut in Form eines Stierschädels und danach Vögel, die gegen den Uhrzeigersinn fliegen. Oder umgekehrt. Und Flammen in der Form eines Hufeisens. Ein unsichtbarer Originee, der erschossen wird. Ein Damenunterrock am Fahnenmast. Gelbe Steine, die vom Himmel regnen. Heuschrecken. Ein singender Dornbusch. Die Geisterherde, die am helllichten Tag über den Himmel zieht. Ein fliegender Esel mit einem Sombrero, keine Ahnung wieso. Dreimal Niesen hintereinander. Lauter so Zeug! Alles Omen! Wichtig waren noch drei Reiter, in schwarz und Silber angezogen, die seltsame Lieder singen. Und eine lange Dürre, keine Ahnung, ob damit 'ne Frau oder 'ne Hitzewelle gemeint war. Hab mich nicht fragen getraut, ne?

Dann soll sich die Erde selbst öffnen und 'ne riesige Bestie kriecht daraus hervor. Ich glaube, darauf reitet dieser Oberoberhäuptling, der wieder lebendige Tote. Und die Hörner stehen in Flammen... die der Bestie, der Häuptling hat keine.

Irgendwie musste ich an einen Büffel mit Schlangenkörper denken, aber das war mir zu gruselig, ne? Und er, der Häuptling, nicht der Büffel, vereint alle Originees und dann treiben sie alle Siedler über die Grenzen in den Nebel, raus aus Outer West. Wer zu langsam ist, wird unter den Hufen der Bestie zu Brei zertrampelt.

Ja, genau das erzählten die zwei Gestalten. Naja, der schlankere redete das meiste davon, der breitere schmatzte mehr und gab ab und an 'ne Bemerkung dazu. Als sie mit Erzählen fertig waren, hatte ich genug Mut und fragte: „Warum sagt ihr gerade mir das?“. Da lachten die zwei und ihr Lachen klingelte in meinen Ohren. Der breitere warf die leer gefutterte Pfanne mir in meinen Schoß und sagte: „Da steigt einem ja die Feder aus der Matte! Wir leiern uns da was aus dem Ständer und er weiß nicht warum.“. Der schlankere wandte sich zu seinem Kumpel und meinte: „Carlo, dass der 'ne Delle im Kopf hat, hab ich schon bemerkt!“.

Dann drehte er sich wieder zu mir und seine Augen funkelten wieder. „John, du hast dir einen weg gedröhnt, biste dann über deine eigenen Stinkepfötchen gestolpert und hast was vorn Hutständer bekommen. Wenn du wieder wach wirst, galoppierst du schön flott ins nächste Städtchen und lässt dir deinen Riechpriemen geradebiegen.“. Da erhob sich der Kumpel, war mit einem Schritt bei mir und sagte: „Der Segen des Guten Mannes sei mit dir!“. Dann verpasste er mir eine mit der flachen Hand auf die linke Wange, so schnell und so heftig, dass ich ins nächste Gebüsch kugelte.

Als ich wieder zu mir kam, ging gerade die Sonne auf. Zuerst hielt ich alles für einen Traum... doch meine Wange tat fürchterlich weh und die Backenzähne wackelten, die Pfanne war blitzblank leer geputzt und im Flachmann war nichts mehr. Ich hatte aber sicherlich nix gegessen oder davon getrunken, ne? Unglaublich, ne?

Hier endet der Bericht von Captain B.F. Pierce vom Fort Crabapple Cove.

Siehe, er kommt mit den Staubwolken und dem Sturm, und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Volker der Siedler werden seinetwegen jammern und klagen. Wohl, wohl! Ein Jammern und Zähne knirschen! Die Zeichen der letzten Zeit sind nahe! Nur wer vertraut auf den Guten Mann wird erlöst!

1 Anmerkung von Captain Pierce: der Außenposten Fort Crabapple Cove westlich von Ironforge ist gemeint

2 Anmerkung von Captain Pierce: von der Angabe her schließe ich auf den Tag der Tag-und-Nacht-Gleiche im Frühjahr.

3 Anmerkung von Captain Pierce: Peyote, Moonshine und vermutlich jene Pilze, welche als „Fleisch der Götter“ bezeichnet werden.

4 Anmerkung von Captain Pierce: Es folgte eine Pause. Nach einem großen Schluck Whiskey und einer Zigarette konnte Herr John Trapper dann weiter erzählen.

5 Anmerkung von Pater Mulcahy: Der gute Trapper John spricht hier wohl von Aqi Lanka, dem Blutsbruder des Guten Mannes.

Von der Großen Auskehrung

Bericht einer namenlosen Kreatur aus einer verborgenen Höhle in Mountanas, verfasst von dem Forscher Helgrid Felsström (verschollen)

„Er will hören von der Zeit, als der große Adler, das Alpha, diese Welt schuf aus den Teilen von anderen Welten und den verfluchten Jahren danach?

Er will hören von der unsagbar schrecklichen Zeit des großen Jammern, Trauern, Heulen und Zähne knirschen, welche die schwarze Schlange, das Omega, uns brachte? Vom Tanz der bitteren Tränen und von Asche und Staub?

Er will hören vom großen Reine-Machen, von der Auskehrung?

Dann höre er meine Worte, die Worte eines Vertriebenen.

Niemand fragte uns, ob wir in diese Welt wollten. Der Adler hatte einfach Teile von anderen genommen, um diese zu bauen und dabei uns mitgenommen. Wir, die wir verborgen waren.

Herausgerissen aus unserer Heimat, hinein in den Wunschtraum des großen Adlers, welcher unser Albtraum sein sollte.

Ein paar Jahre vergingen und wir passten uns an, fingen langsam an Fuß, Huf und Klaue zu fassen.

Doch dem Schöpfer war es nicht rechtens. Er sprach mit seinem Bruder Schlange und bat ihn um einen Gefallen, er solle all jene unerwünschten Kreaturen aus den alten Welten aus dieser neuen entfernen.

Die schwarze Schlange war listig und klug. Sie stellte sich auf einen kahlen Berg und rief hinaus in die Dunkelheit und schwor sich so Diener herbei, Yökais, Mucamos diablo. Allen voran war das starke Wasserpferd und die schlaue Wasserechse, seine Vertrauten. Die Schlange schickte ihre Diener hinaus, damit sie die Wohnstätten,

Höhlen und Reviere der Unerwünschten suchen und mit dem Zeichen des Omega markieren sollte, dem Zeichen, welches wie ein Hufabdruck aussieht. So zogen die Diener aus und taten wie geheißen.

Zuerst traf es dann die Einsamen und die Einzelgänger, jene ohne Sippe, die niemand vermissen würde. Sie verschwanden ohne Spur.

Danach traf es die Vertrauensseligen und Dummen, jene ohne Arglist, sie wurden getäuscht, in Fallen gelockt und verbrannt. Über blieb nur Asche, die der Wind verwehte.

Das schreckte die ersten von uns auf, die Wachsamten und Vorsichtigen.

Danach traf es die Schwachen und Kranken, jene ohne große Gegenwehr, die holte die Horde der Schlange und verschlang sie. Über blieben nur einzelne Knochen, die zu Staub zerfielen.

Die Wachsamten und Vorsichtigen begannen zu fliehen oder sich zu verstecken, denn sie wussten, sie waren jetzt bald an der Reihe.

Die Horde der Schlange war grausam in ihrem Tun. Ganze Familien, Rudel und Stämme trieben sie vor sich her, über Klippen, in Sümpfe, ins Meer, auf jeden Fall immer in den sicheren Tod. Nur wenige Glückliche konnten in den Nebel fliehen, wo auch immer sie dann gelandet sind. Auch meine Sippe wurde zu Tode gehetzt. Weggefegt aus diesem Leben.

Ich entkam durch Zufall. Manche der Diener der Schlange waren so übereifrig in ihren Mordwerk, dass sie nicht alle dunklen Ecken, tiefen Erdspalten und tiefsten Höhlen absuchten.

So überlebte ich bis heute, mich selbst verbannt in diese ewige Dunkelheit tief unter der Erde. Ein Herrscher am Himmel war ich, mächtig und stark und so gut wie unsterblich, nun nur noch ein Schatten, ein verkümmertes Einsiedler, dem die Federn ausfallen. Einer, der für eine Mahlzeit Geschichten an neugierige Zweibeiner erzählt.

Er hat mir eine Ziege versprochen, frisches lebendes Fleisch.
Fürchte das Zeichen der Schlange, Zweibeiner! Nun her mit dem
Tier!“

Tumbleweed oder Die Anderen

Niederschrift einer Legende aus Mors Marias Hallen

Es war zu der Zeit, als die ersten Siedler nach Outer West kamen. Mit ihnen brachten sie ihren Glauben und ihre unterschiedlichen Götter. Makazanzan war ein Ort des Wandels, und die Originees spürten die Veränderungen, die die Ankunft der Siedler mit sich brachte.

Trapper Snake saß auf einem Felsen und blickte über die weite, staubige Prärie. Die Sonne stand tief am Himmel und tauchte die Landschaft in ein goldenes Licht. Der Wind trug den Duft von Salbei und trockenem Gras mit sich, während er durch die Prärie strich. Ein Tumbleweed rollte gemächlich vorbei, und der Gute Mann folgte ihm mit seinen Augen.

Plötzlich schnalzte er mit der Zunge, und die Zeit blieb stehen. Die Welt um ihn herum erstarrte. Selbst das leise Summen der Geister aus der Wüste war verstummt.

Trapper Snake öffnete seine Augen zweimal und ließ seinen Geist los, so dass er hinaus in die Weiten des Äthers schwebte. Seine Reise begann, die neuen Götter zu besuchen, die mit den ersten Siedlern nach Outer West gekommen waren. Jeder Augenblick war viele und alles war nur ein Augenblick.

Er traf auf einen gehörnten Gott mit einem Rattengesicht in einem Tunnel. Die Augen des Gottes glühten rot, und seine Stimme war tief und bedrohlich. Trapper Snake machte ihm klar, dass in dieser Welt andere Kräfte am Werk waren, die über ihm standen. Und wenn ihm das nicht passte, konnte er sich ja wieder durch den Nebel verpissen.

Er tauchte hinab in die Tiefen und begegnete einem Wesen mit tausenden Tentakeln, die sich unaufhörlich wanden. Die Dunkelheit umgab das Wesen, und seine Präsenz war überwältigend. Doch auch diesem zeigte der Gute Mann, dass es eine höhere Macht gab, die das Schicksal von Outer West bestimmte. Und er bot dem Wesen einen Schluck aus seinem Flachmann an.

Er stand vor einer wunderschönen Göttin mit acht Armen, die in einem majestätischen Tanz ihre Macht demonstrierte. Ihre Augen waren wie Sterne, und ihre Bewegungen waren elegant und hypnotisierend. Trapper Snake ließ sie wissen, dass ihre Macht hier begrenzt war und dass sie sich den wahren Herrschern dieser Welt beugen musste. Und vermutlich flirtete er etwas mit ihr.

Er begegnete einem Gott mit einem Körper aus Feuer und Rauch, dessen Hitze die Luft um ihn herum verzerrte. In seinen Händen hielt er einen mächtigen Schmiedehammer, der bei jedem Schlag Funken sprühte. Seine Flammen züngelten bedrohlich, doch Trapper Snake zeigte ihm seine beiden Fäuste und machte ihm klar, dass seine Macht hier nicht die oberste war.

Er traf ein Götterpaar aus den Sümpfen, das gleichzeitig Bruder und Schwester war. Die eine Seite war hell, die andere dunkel, und beide trugen komische Gewänder wie Zylinder und Brautkleid. Ihre Präsenz war faszinierend und verwirrend zugleich. Trapper Snake machte ihnen klar, dass ihre duale Natur zwar beeindruckend war, aber dass es sowas hier schon gab. Aber sie durften ruhig in den Sümpfen des Südens hausen.

Er fand eine spitzohrige Göttin, die wie ein riesiger Baum mit unzähligen Ästen und Blättern aussah. Ihre Wurzeln reichten tief in die Erde, und ihre Blätter raschelten wie Flüstern im Wind. Auch ihr zeigte der Gute Mann, dass es eine höhere Macht gab, die über allem stand.

In diesem einen Augenblick traf er all diese Götter und unzählige andere und zeigte ihnen die wahre Natur der Macht in Outer West. Wer kooperierte, bekam einen kleinen Platz im Äther. Wer sich nicht beugen wollte, wurde hinter die Nebel gebeten.

Der Gute Mann schmalzte erneut mit der Zunge und die Zeit begann wieder zu fließen. Das Tumbleweed setzte seine Reise fort. Ein Lächeln stahl sich auf das Gesicht des Guten Mannes, während er dem davonrollenden Tumbleweed zusah.

